Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 167. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 11. April 1863.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, 9. April, Abends. Aus Alexandrien vom 9. d. wird gemeldet: Der Sultan sagte zu den Consuln: Ich bin gekommen, um dem Vicekönige einen neuen Beweis besonderer Zuneigung zu geben und einen wichtigen Theil des Reiches zu sehen. Meine Bemühungen sind darauf gerichtet, das Wohlsein der Unterthanen in meinem ganzen Reiche zu befördern, unsere Bande mit Europa wieder zu befestigen; ich bin überzeugt, daß der Vicekönig denselben Weg geht und das Werk seines Vaters erhalten wird. Die Suezkanal-Aktien stiegen auf 542. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 10. April. Die Commissionen des Abgeordneten-Hauses haben heute die belgischen Verabredungen unverändert angenommen. Morgen Berichtsfeststellung. Die Diskussion hat nichts Erhebliches geliefert. (Wolff's T. B.)

Brüssel, 10. April. Die Regierung hat mit Italien einen Vertrag, betr. Handel, Schifffahrt, literarisches Eigenthum und Ablösung der Scheldezölle, abgeschlossen. Der Vertrag wird den Kammern nach der Wiedereröffnung vorgelegt werden. (Wolff's T. B.)

Brüssel, 10. April. Der Vertrag mit Holland wegen Ablösung des Scheldezolles ist unterzeichnet und wird Dinstag den Kammern vorgelegt. (Wolff's T. B.)

Augsburg, 10. April. Die heutige augsb. „Allg. Z." enthält ein Schreiben aus Wien, wonach ein Einverständniß Oesterreichs, Frankreichs, Englands rücksichtlich der nach Petersburg zu sendenden Note erzielt ist. Die österreichische Note wird unverzüglich abgehen. Wünsche sind nicht formulirt, aber es wird ausgesprochen, der Kaiser möge nicht nur Congreßpolen, sondern sämmtlichen polnischen Provinzen Beruhigung gewähren. Die Eröffnung der Westmächte ist schärfer, jedoch ein abgegrenztes Programm nicht enthaltend. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. April Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¼. Prämien-Anleihe 129¾. Neueste Anleihe 107. Schlesischer Bank-Verein 103 B. Oberschles. Litt. A. 169¼. Oberschles. Litt. B. 149½ B. Freiburger 138½. Wilhelmsbahn 67½ B. Neisse-Brieger 96. Tarnowitzer 69. Wien 2 Monate 90¼. Oesterr. Credit-Aktien 93½. Oesterr. National-Anleihe 74¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 88¼. Oesterr. Banknoten 91⅞. Darmstädter 96¼ B. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 67. Mainz-Ludwigshafen 130½. Italienische Anleihe 71. Genfer Credit-Aktien 58⅞. Neue Russen 94 B. Commandit-Antheile 104¾. Lombarden 160¼. Hamburg 2 Monat 151⅞. London 2 Monat 6. 21¼. Paris 2 Monat 80. — Matt.

Wien, 10. April. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 206. 70. National-Anleihe 81. 60. London 110. 25.

Berlin, 10. April. Roggen: still. Frühjahr 44⅞, Mai-Juni 45, Juni-Juli 45¼, Juli-August 45⅜. — Spiritus: ruhiger. Frühj. 14 7/24, April-Mai 14½, Juni-Juli 14⅞, Juli-August 15 15/16. — Rüböl: fest. April-Mai 15⅜, Sept.-Okt. 13⅔.

* Ein Allerhöchster Erlaß.

Die Volkspartei hat in Presse, Vereinen und Abgeordnetenhaus wiederholt protestirt gegen jede Hineinziehung der Person des Monarchen in den Streit der Parteien. Nicht nur die königliche Würde, auch die Person des Königs ist uns heilig; jedes Wort, jede Handlung des Fürsten steht hoch über unserem Urtheile. Aber Rechenschaft dürfen und sollen wir uns geben von den Gefühlen, welche in dem Volke rege werden durch die Handlungen des Monarchen, Rechenschaft auch über die Gefühle, welche der Erlaß Sr. Majestät in Folge der Berichte über die Feier des 17. März in unserer Brust wachgerufen.

Noch lebt die Erinnerung an die trübseligste Feier, welche je das Preußenland gesehen, frisch in unserem Gedächtnisse. Dunkle, stille Straßen, die kaum ein Laut des befohlenen und gemachten Jubels belebte; ein trauerndes, schweigendes Volk, aus dessen Herzen keine Erinnerung an eine glänzende Vergangenheit, keine Hoffnung auf eine glänzendere Zukunft den Schmerz verscheuchen konnte über das Zertreten der jungen Freiheitssaat, über die Vergeudung des reichen Schatzes an Macht und Ansehen, den unser Vaterland besessen, über die List, welche dem Herzen des Monarchen das Vertrauen zu seinem Volke entrissen. Wo ja ein Auge flammte, da war es aus Zorn über Jene, die sich vor das Königthum stellen als seine Hüter und mit dem Schwerte, das sie zum Schlage erheben auf die vorgeblichen Königsfeinde, die Majestät schwer verletzen; wo ja ein Herz pochte, da war es aus Wehmuth über all das Unglück, das über unser Vaterland gebracht worden.

So sah es in ganz Preußen aus, vom Niemen bis zur Saar — anders melden die Berichte, welche König **Wilhelm** übersandt sind. Wir glauben gern, daß die Nachricht, das ganze Volk habe sich in ungemessenem Jubel an der Feier betheiligt, dem Könige die innigste Freude bereitet hat; aber ist es die Pflicht derer, die Sr. Majestät über die Stimmung des Volkes zu berichten haben, den königlichen Gefühlen zu schmeicheln? Oder ist es nicht vielmehr ihre Pflicht, die unverfälschte Wahrheit zu sagen, mag sie noch so schmerzlich berühren?

Ein trauriges Loos, das Königsloos! Wenn man, wie der Hofnarr des Kaisers **Claudius** sagte, die Namen der guten Fürsten auf einen einzigen Ring schreiben könnte, so sind daran am wenigsten die Fürsten selbst schuld, sondern jene Schaaren niedriger Augendiener, die sich vermehren, wie die Köpfe der lernäischen Schlange, so lange es noch Orden und Titel giebt, und jene Selbstsüchtigen, welche unter dem Vorgeben, dem Könige zu dienen, ihn zum Werkzeuge ihrer Interessen machen. Auch der beste, vorsichtigste und vortrefflichste Regent wird, wie Diocletian sagt, verrathen und verkauft. Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts hat der Feudaladel die Fürsten als Puppen gebraucht, die er bei Schaustellungen, und wenn es galt, einen Schutz zu haben gegen die Folgen seiner Ungerechtigkeiten und Verbrechen, aus dem Kasten hervorholte und dem Volke zeigte. Der Segen des Constitutionalismus ist es, daß — obwohl die Throne nicht niedriger werden — das Volk emporgehoben wird zu seinem Regenten, daß Beide Auge in Auge sehen, ihre Stimme vernehmen und die gegenseitige Liebe im Herzen klopfen hören! Das erste Bestreben der Reaction ist darum stets gewesen, die Vertreter des Volkes beim Könige zu verdächtigen und **ihre** Männer zu Canälen zu machen, welche die Gefühle des Volkes zum Könige zu leiten vorgeben und den reinen Quell mit ihrer niedrigen Gesinnung trüben. Leider ist auch in Preußen dieses gehässige Werk gelungen. Wir sehen aus dem königlichen Erlasse vom 5. d. M., daß nicht das Schweigen des Volkes, nicht der Liebe spendende und um Liebe bittende Blick der Millionen, sondern das glatte Wort der Schmeichler und die Verleumdung zum Fürsten gedrungen ist.

Ein trauriges Loos, das Königsloos! Doppelt traurig, wenn der Monarch — wie König **Wilhelm** — die reichste Fülle der Liebe zum Volke hegt, wenn er das Glück genossen hat, von **jedem** Preußenmunde den Ruf der Treue zu hören; wenn er gesehen, wie bei seiner Thronbesteigung um das ganze Land sich eine Perlenkette freudeglänzender Augen schlang — und wenn ihm jetzt von seiner Umgebung eingeredet wird, daß in den Reihen desselben Volkes zahlreiche Königsfeinde stehen, wenn ihm jeden Augenblick erfundene Berichte über Verschwörungen und beabsichtigte Emeuten zugetragen werden. Wahrlich, die preußische Krone ist jetzt eine Dornenkrone!

Aber auch traurig ist das Loos des Volkes, das seine Treue verkannt sieht; dessen edelste Männer geschmäht und verfolgt werden, eben weil sie in ihrer Loyalität keine Nebenrücksicht kennen, weil sie nicht schmeicheln, weil sie lieben, nicht um ihres Vortheils, sondern um des Fürsten und des Vaterlandes willen. Die wahre Liebe ist stets an's Kreuz geschlagen worden. — „Armes Frankreich! Armer König!" erschallte es in der französischen Deputirtenkammer nach Erlaß der berüchtigten Ordonnanzen. „Armes Preußen! Armer König!" möchten **wir** rufen. Und in jeder patriotischen Brust tönt derselbe Schmerzensruf, mag er sich auch aus Besorgniß vor Verfolgungen nicht hinauswagen aus seiner Geburtsstätte, dem Herzen.

Die Geschichte wird einst von König **Wilhelm** berichten, daß er mehr als jeder seiner Zeitgenossen das Heil seines Volkes, das Glück und die Macht seines Landes anstrebte; daß er aber nicht Werkzeuge fand, welche fähig und willig waren, seine edlen Bestrebungen zur That werden zu lassen, sondern daß unter denen, welche sich an ihn drängten, die Mehrzahl den Trieben der Selbstsucht und Parteileidenschaft folgten, statt den gerechten und humanen Absichten ihres Herrn.

Die Geschichte wird aber auch von dem preußischen Volke melden, daß es seinen König liebte mit einer Liebe, die keine Verkennung trüben konnte, der kein Opfer zu schwer war, und deren ununterbrochene Thätigkeit dahin ging, den Thron zu stützen, an dessen Untergrabung die eigenen Wächter arbeiteten.

K. C. Zur Militärfrage.

Die Militärcommission hat sich bei ihrem Gesetzentwurf lediglich auf den technisch-militärischen Standpunkt gestellt und den Versuch gemacht, für die Heeresverfassung und Heeresorganisation als solche eine neue gesetzliche Basis zu gewinnen. Damit ist die Vorfrage, ob nicht die alte gesetzliche Basis ausreiche, von vornherein — nicht zu Gunsten der Reorganisation in ihrer Totalität, wohl aber — principiell im Sinne der Reorganisation vorweg entschieden. Damit ist offenbar eine wenn auch nur ideale Concession gemacht, welche das herrschende System sowohl für die Hauptfrage, als auch für die Budgetfrage auszubeuten nicht verfehlen wird. — Als ein ferneres allgemeines Bedenken gegen den rein technischen Standpunkt des Gesetzentwurfs der Militärcommission tritt folgendes hervor: Ein solcher Gesetzentwurf hätte offenbar in jedem Stadium der Militärfrage innerhalb der letzten drei Jahre eingebracht und angenommen werden können, sowohl ganz zu Anfang, als die Sache noch durchaus res integra war, als auch in dem schon etwas verschlimmerten Stadium des bloßen Provisoriums, wo jedoch die Verfassungsfrage noch nicht durch die Militärfrage berührt, die Verfassung noch nicht aus Gründen der Reorganisation gefährdet war. Seit einem Jahre steht aber die Sache anders und schlimmer; der Streit um das Heerwesen hat sich zu einem Verfassungsconflict von allseitiger Ausdehnung und schwerster Bedeutung erweitert, und dieser Sachlage wird eine blos technisch-militärische Behandlung der ursprünglichen Steitfrage nicht gerecht. Es heißt dem Kampfe für die Verfassung ein mächtiges, vielleicht das mächtigste Ferment entziehen, wenn man **jetzt noch** die Militärfrage für sich allein, außer ihrem Zusammenhange mit der aus ihr erwachsenen Verfassungsfrage zu lösen unternimmt.

Im Einzelnen enthält der aus einer nicht genug anzuerkennenden Sachkenntniß hervorgegangene Gesetzentwurf Vortheile genug: die Dienstzeit wird verkürzt, die jährliche Aushebung zwar gegen früher mäßig vermehrt, aber gegen den faktischen Bestand bedeutend vermindert, die älteren Klassen der Landwehr werden erleichtert, Reserven und Landwehr werden in ihrer bürgerlichen und staatsbürgerlichen Stellung gesichert, und drei wichtige Gesetze — Rekrutirungsgesetz, Organisationsgesetz und Landwehrordnung — werden in Aussicht genommen. Aber andererseits ist auch folgendes nicht zu verkennen: die politische Situation lastet auf dem Gesetzentwurfe, der Zwiespalt zwischen der Volksvertretung und dem herrschenden System drückt dem Gesetzentwurf den Stempel des Unvollendeten auf, und zwar nicht aus einem Versehen oder Verschulden der Commission, sondern mit innerer Nothwendigkeit. Bekanntlich ist die Vermehrung der Cadres der Hauptstein des Anstoßes gewesen, und über diese Frage enthält der Gesetzentwurf kein Wort; das Amendement Virchow, welches die Zahl der Bataillone und Schwadronen einstweilen fixiren wollte, ist abgelehnt, und das Organisationgesetz selbst ist vorbehalten. Es hat vorbehalten werden **müssen**, wie nochmals betont sein mag; es ist der Commission nicht möglich gewesen und wäre keiner Commission und keiner Volksvertretung möglich, ein solches Organisationsgesetz zu machen. Denn es streitet gegen die Natur der Dinge, daß ein Organ des Staatslebens die Functionen eines andern übernimmt, und wo die Dinge so stehen, daß ein Fortschritt nur auf diesem Wege möglich wäre, da ist eben dieser Fortschritt **nicht** möglich, da läßt sich nicht schaffen, nicht organisiren. Das heißt mit andern Worten: in einem Conflict wie der jetzige, bei einem Gegensatze zwischen oben und unten, wie jetzt bei uns, da ist die Militärfrage als solche nicht zu lösen; das Oben und Unten muß erst einigermaßen wieder conform sein, ehe an ein Organisiren und Reorganisiren zu denken ist.

In derselben Richtung bewegen sich Bedenken bei andern Punkten des Gesetzentwurfes. Die Sicherstellung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte der Reservisten und Landwehrmänner wäre zweifellos ein großer und dem Lande willkommener Fortschritt. Wenn sie aber nicht blos auf dem Papier erfolgen soll, so ist ist ein wirklich verantwortlicher Kriegsminister nöthig. Noch kürzlich ist es erlebt worden, daß gegenüber der klaren Bestimmung des § 6 des Gesetzes von 1814: die Reserve „**dient im Fall eines entstehenden Krieges** zum Ersatz des stehenden Heeres", der Ministerpräsident v. Bismarck dem Hause erklärte, das Recht des Königs, die Reserven einzuberufen, folge aus seinem Rechte als Oberbefehlshaber. Bei einem Systeme, dessen Hauptträger die Bestimmungen der ältesten Gesetze so deutet, daß die Verfassung dem constitutionellen König mehr Rechte gäbe, als der absolute König nach seinem eigenen Gesetze gehabt hat, — bei einem solchen Systeme wäre es doch offenbar bloße Illusion, **neue** Rechte für sichergestellt zu erachten, wenn nicht zu gleicher Zeit die Verantwortlichkeit der ausführenden Behörden bis zum Kriegsminister hinauf voll und ganz eine Wahrheit würde.

Endlich sind in dem Gesetzentwurfe der Militärcommission außer dem Organisationsgesetze und eben so wie dieses aus innerer Nothwendigkeit, auch das Rekrutirungsgesetz und die Landwehrordnung der Zukunft vorbehalten. Die Zahl der legislatorischen Promessen, welche schon jetzt zahlreich genug ist, ist also dadurch um drei vermehrt. Dreierlei aber liegt doch auf der Hand: 1) daß erst durch diese Gesetze die neue Militärnovelle Füllung und Halt bekommt — man denke nur an die so wichtige Frage der Cadres — 2) daß diese Gesetze nicht ohne eine abermalige schwere Krisis zu erlangen sein werden, und 3) daß durch die Festsetzung der Zahl von 60,000 Mann jährliche Rekruten den künftigen Bestimmungen über die Zahl der Cadres bedenklich präjudizirt wird.

Nach allem diesem läßt sich bei vollster Anerkennung dessen, was der Gesetzentwurf positiv bietet, doch auch nicht verkennen, daß er ein **Definitivum nicht** schafft, sondern nur wiederum ein Provisorium. Das ist auch in der Militärcommission selbst nicht unbemerkt geblieben. In der Sitzung am 25. März hat laut dem gedruckt vorliegenden Sitzungsprotokoll ein Mitglied geäußert: „er habe geglaubt, die Regierung werde sich im Laufe dieser Session mit dem Hause entweder definitiv oder doch provisorisch über die Einrichtungen unserer künftigen Heeresverfassung einigen; auf eine definitive Erledigung dieser Angelegenheit sei der Haltung der Staatsregierung gegenüber nicht zu rechnen, es müsse daher das Haus versuchen, ob es möglich sein würde, eine interimistische Verständigung herbeizuführen." Dieser Gedanke eines Interimisticums geht dann wie ein rother Faden durch das ganze Protokoll. Es wird aber nicht bestritten werden können, daß bisher für die Haltung der jetzigen Majorität in der Militärfrage der entschiedene Entschluß, sich auf gefährliche Provisorien nicht wieder einzulassen, durchweg maßgebend gewesen ist, und daß die dem entsprechende Taktik ihr zu Ansehen und Macht im Lande und vor der Welt verholfen hat. Mit dem Eingehen auf ein Interimisticum dagegen würde die Majorität Gefahr laufen, in denselben Fehler der früheren Majorität zu verfallen, den das Land jetzt so schwer büßt.

Es tritt nun noch hinzu, daß in dem Gesetzentwurfe der Militärcommission, wiederum der Natur der Sache nach, eine Anzahl Fragen gar nicht berührt sind und nicht haben berührt werden können, die zu einer gedeihlichen Lösung der Militärfrage nothwendig herangezogen werden müssen; das ist die Militärgerichtsbarkeit, die Frage der Garde, die Frage der Vereidigung des Heeres auf die Verfassung, das ist endlich der Zusammenhang unserer preußischen Militärfrage mit der deutschen Frage. In letzterer Beziehung muß es hier an der Andeutung genügen, daß nach dem übereinstimmenden Urtheil der ganzen liberalen Partei im Lande die preußische Machtfrage — und die Militärfrage stellt blos eine Seite derselben dar — ihre wahre Lösung nur in der deutschen Frage finden kann; jede andere Lösung ist nur eine scheinbare, und schließt die Gefahr in sich, daß Regierung, Volksvertretung und Land sich in eine geträumte Sicherheit einwiegen, während jene wirkliche Lösung dem Lande nicht nur wirkliche Sicherheit, sondern ganz andere Erleichterung gewährt. Es scheint an der Zeit, diesen Punkt schärfer als bisher geschehen, hervorzuheben, und das preußische Volk auch von dieser Seite her für die deutsche Frage zu interessiren.

Damit sind in thunlichst objectiver Form und in solcher Kürze, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes zuläßt, die Gründe resumirt, welche gegen die Vorschläge der Militärcommission aufgetreten sind. Ueber die Chancen der einen oder der andern Ansicht läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts sagen. In letzter Zeit scheint die Eventualität, die Grundzüge des Gesetzentwurfs der Militärcommission zusammen mit dem wesentlichsten Inhalt des Waldeck'schen Antrages in eine neue Resolution zu verschmelzen, an Aussicht auf Erfolg gewonnen zu haben.

Preußen.

♂ **Berlin,** 8. April. [Die polnische Insurrection.] Nach allen Nachrichten, die jetzt eingehen, hat Rußland nunmehr eine wirklich sehr erhebliche Streitmacht im Königreich Polen; was irgend aus dem fernen Osten, Norden und Süden disponibel gemacht werden konnte, ist jetzt eingerückt; gegen das Langiewiczsche Corps wurde mit Glück vom General Schachowskoj operirt; der Befehl, die Waffen niederzulegen, wurde unzweifelhaft ausgegeben, (mag er auch jetzt widerrufen sein) — und doch giebt es Insurgenten, wo irgend ein heimliches Fleckchen im großen Sarmatenlande befindlich, das die Russen nicht mit ihren Schildwachen besetzt haben. Jede neue Woche fast brachte ein Ereigniß, dessen unmittelbare Folgen das Ende Polens oder die Lichtung seiner Existenzfrage mit sich führen sollten, und jetzt müssen wir uns zugestehen, daß weder das Eine noch das Andre der Fall, vielmehr, daß der Wirrwarr noch größer geworden und daß das große Ereigniß dieses Jahres noch keineswegs mit dem Endresultat schließt: die Uneinigkeit der Polen habe Alles verdorben und die Diplomatie überließe unter wohlwollenden Redensarten das unglückliche Land seinem Schicksale. Wären die kämpfenden sowie die intriguirenden Polen weniger kecke und verzweifelte Leute, so müßten sie an der ebenfalls nicht mehr zu bezweifelnden großen Uneinigkeit unter sich allerdings bald zu Grunde gehen und Rußland wäre im Stande durch sein Veto alle Machinationen der Diplomatie zu Schanden zu machen, sobald man um dieser Frage willen nicht die Kriegsflagge aufziehen will. Wir sind nun aber trotzdem durchaus nicht der Ansicht, daß es für die Polen besser sei, weil sie ruhelos weiter kämpfen und auch politisch morden. Denn wenn sie auch noch so lange so zu sagen in den Eingeweiden Rußlands herumwühlen, es sind ihrer doch zu wenig, um sich aus den riesigen Armen des Kolosses ganz zu befreien. Will ihnen aber wirklich eine auswärtige Macht zur Freiheit verhelfen, so wird sie dies thun, weil es in ihrem Interesse liegt und nicht, weil die Polen kein Ende in einem nutzlosen Kampfe finden. Zur begründeten Anfassung der Frage durch die auswärtigen Mächte, zur Beweisführung der nationalen Tapferkeit, des unerloschnen Selbständigkeitstriebes war des grausamen Spieles genug, — was gegenwärtig geschieht, macht nur das Elend des Landes immer grauenhafter und saugt seine Hilfsquellen so gewaltig aus, daß schon deshalb eine spätere Existenz unhaltbar werden könnte. Ob diplomatisch oder kriegerisch eine auswärtige Macht für sie eintreten will, dies weitere Zerfleischen kann den Operationen derselben nur nachtheilig sein. Wir Preußen und Deutsche können auch dabei in keiner Hinsicht Nutzen aus dieser Erschöpfung unserer Nachbaren ziehen, auch wenn wir uns sagen, daß das Glück derselben uns nur feindlich gesinnte Händelsucher schaffen würde. Denn vermögen wir Frankreich einigermaßen in Schach zu halten, werden wir auch ein freies Polen, das unsre Schutzmauer gegen Rußland bleibt, von uns abhalten können, während wir nicht wissen, was für Nachtheile diese Kämpfe ohne Ende, die schlimmer als ein regulärer Krieg sind, für unsre östlichen Provinzen mit sich führen können; wir wollen hier nur an pestartige Krankheiten erinnern. — Sollte sich aber die aus Lemberg vom 6. datirte Depesche bestätigen, nach welcher in den eigentlich russischen Landestheilen große Aufregung herrschen soll, so wäre dies allerdings ein Umstand, welcher den heutigen Kämpfen bei der Unterstützung, welche die Polen an Waffen, Munition und Geld aus Frankreich erhalten, noch eine ganz andre Wendung geben könnte; indeß, wir glauben noch nicht daran, da alle bis herigen Nachrichten dieser Art sich nicht bestätigt haben. Jedoch die Nachricht ist einmal da und man muß zum mindesten ihren Widerruf abwarten, ehe man weiter urtheilt. Doch auch ohne dem, bei aller Aussichtslosigkeit dieser Kämpfe, und in der Erkenntniß, daß der Schwerpunkt der polnischen Frage vor Allem in dem weiteren Auftreten Frankreichs liegt, haben wir doch als so nahe Nachbaren volle Veranlassung, mit Interesse und Spannung auf das weitere Fortspinnen jener Kämpfe zu schauen, die jetzt namentlich im Kownoschen, aber auch wieder im Süden des Königreichs entbrannt sind. Auf die so laut verkündete Expedition in der Ostsee kann kein Gewicht gelegt werden; sie hätte nur dann eine Bedeutung gehabt, wenn es ihr gelungen wäre, unbemerkt zu landen und für ihre insurrectionelle Bestimmung Terrain zu gewinnen. Im malmöer Hafen und selbst auf offner See sind einige hundert Bewaffnete keine Gefahr, nur eine ferne Bedrohung; erst nach der von großen Schwierigkeiten begleiteten Landung und nach dem noch schwieriger sich gestaltenden Vorrücken bis in die polnischen Gegenden wäre die Expedition ihrer Abenteuerlichkeit entkleidet worden.

Memel, 7. April. [Die Landung der Polen.] Die gefürchtete polnische Invasion wird nun nicht stattfinden. Das englische Dampfschiff, welches 400 Polen und Kriegsmunition hier landen sollte, ist durch widrige Stürme 11 Tage in der Nordsee aufgehalten, so daß es genöthigt war, Kopenhagen anzulaufen. Die dänische Regierung gestattete jedoch das Landen nicht, weshalb die Polen nach Malmoe segelten, um von dort Finnland zu erreichen. So übel war der Plan nicht angelegt, denn von Pillau bis zur preußischen Grenze bei Nimmersatt steht kein Militär, in Memel nur ein Salut-Commando. Preußischerseits hätten die Polen also nicht gehindert werden können, ihr Vorhaben, sich durch Preußen nach Kurland zu begeben, auszuführen. — In Finnland finden die Polen einen für ihre Absichten geeigneten Boden. Durch einen starken Frost am 2. August v. J. wurde dort die ganze Ernte total vernichtet, in Folge dessen herrscht Hungersnoth, und eine hungernde Menge ist leicht bewegt, jeder Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. (K. H. Z.)

Tilsit, 7. April. [Keine Werthstücke nach Rußland. — Grenz-Scheine. — Gouvernements-Pässe.] Dem Postdirector in Tauroggen ist der Befehl zugegangen, keine Werthstücke zu befördern, ja dieselben nicht einmal zur Beförderung anzunehmen. Man folgert aus dieser Verordnung, daß die Poststraße nach Riga nicht ganz sicher geblieben ist. Wer nun Postwaarensendungen veranlaßt, hat zu erwarten, daß diese einstweilen auf Gefahr des Absenders in der Tomoschna lagern müssen. — Schon seit 8 Tagen ist von der russischen Oberbehörde angeordnet, daß keine dreitägigen Grenzscheine ferner ausgetheilt werden sollen; dieses läßt auf eine vollständige Grenzsperre schließen. Einen Gouvernementspaß zu erlangen, soll sehr schwierig und mit großen Kosten verknüpft sein, da ein solcher nur Personen ertheilt wird, welche Waaren nach Preußen bringen. Der Grenzhandel ist daher in dieser Weise gänzlich gehemmt. (K. H. Z.)

Stettin, 9. April. [Confiscation.] Das heutige Morgenblatt der „Neuen Stettiner Zeitung" ist polizeilich mit Beschlag belegt.

Minden, 4. April. [Ein umgekehrtes Resultat.] Daß die den Kreisblättern beigelegten Verunglimpfungen des „Staatsanzeigers" auch mitunter ihr Gutes haben, zeigt folgende Mittheilung der „Westf. Ztg." aus dem Amte Hartum. Nach Ankunft des Amtsblattes zog's durch die Gemeinde Hille ꝛc. mit Emphase: Seht Ihr's jetzt, was der König sagt, hört Ihr's, wie die Minister Recht haben, les't Ihr's nur, wie schlechte Abgeordnete wir augenblicklich haben? Also vorwärts eine Zustimmungsadresse an das Ministerium! Dies schien unseren Landleuten einzuleuchten, sie lesen sich den Kram gründlich durch, kamen dann zusammen, debattirten, und mit ungeheuer Majorität entwarfen sie dann und unterzeichneten eine Zustimmungs-Adresse an's — Abgeordnetenhaus!

Deutschland.

Gotha, 8. April. [Schulconvention mit Preußen.] Im Anschluß an die Militärconvention ist unterm 4. März d. J. eine Uebereinkunft mit Preußen in Betreff der höheren Lehranstalten der Herzogthümer Gotha und Koburg geschlossen worden. Danach sollen die Prüfungs- und Abgangszeugnisse der Gymnasien hier und zu Koburg und der beiden Realschulen für den Militärdienst, für den Eintritt in höhere Bildungsinstute, so wie in allen öffentlichen Verhältnissen des preußischen Staates dieselbe Wirkung haben, welche den Zeugnissen der entsprechenden Kategorien von preußischen Schulen beigelegt ist. In gleicher Weise gelten die preußischen Zeugnisse innerhalb des Herzogthums Koburg-Gotha. Die preußische Regierung hat das Recht zur Revision der diesseitigen Lehranstalten; die diesseitige Regierung macht sich verbindlich, in diesen Anstalten künftig nur Lehrer anzustellen, die von einer preußischen oder von einer diesseitigen wissenschaftlichen Prüfungscommission als qualifizirt befunden worden sind, und es sollen die preußischen Prüfungscommissionen wegen Zulassung der koburg-gothaischen Schulamts-Candidaten mit Anweisung versehen werden. (N. Pr. Z.)

Kassel, 8. April. [Friede mit Preußen.] Nach der „Kass. Ztg." hat der Kurfürst heute den preußischen Generalmajor und Commandeur der achten Kavallerie-Brigade, Grafen zu Münster-Meinhövel, in besonderer Audienz empfangen und aus dessen Händen das Schreiben des Königs von Preußen entgegengenommen, wodurch derselbe als Gesandter und bevollmächtigter Minister in außerordentlicher Mission am kurfürstlichen Hofe beglaubigt worden ist.

Hannover, 5. April. [Die Bewegung für den deutsch-französischen Handelsvertrag] ist hier fortwährend im Flusse. Die Handel- und Gewerbetreibenden haben sich bereits überall zu Gunsten des Vertrags ausgesprochen. Mit Aufmerksamkeit und nicht ohne Unruhe verfolgen sie die Entwickelung der Dinge. In letzterer Zeit haben sich nun auch verschiedene landwirthschaftliche Vereine der Bewegung für den Vertrag angeschlossen. Nur die sogenannten Großdeutschen verleugnen die materiellen Interessen des Landes, lediglich um ihrer Abneigung gegen das bereits geeinigte Drittheil Deutschlands die Zügel schießen lassen zu können. Erschreckt sie doch nichts mehr, als der Anblick dieser Einheit, so weit sich solche bereits in unserem mächtigen Nachbarstaate verwirklicht hat. Inzwischen müssen in anderer Weise doch auch sie der guten Sache dienen. Während unsere Junker und ein Theil unserer Beamten von jeher und noch vor Kurzem gegen jede Beschäftigung mit öffentlichen Dingen eiferten, jedes so genannte politische Treiben zu verbannen suchten, fordern sie jetzt selbst in ihrer Eigenschaft als politische Vereinler namentlich auch die Beamten auf, sich mit Politik zu befassen, plötzlich also wieder eingedenk zu werden, daß sie nicht bloß Beamte, sondern auch Staatsbürger sind, und als solche Pflichten zu üben haben. Allein diese Herren werden bald die Erfahrung machen, daß der langjährige Druck, die langjährige Entwöhnung nicht so rasch zu verwinden sind. Bürgertugenden entwickeln sich nicht, weil man sie endlich einmal gestattet, um sie sich dienstbar zu machen. (N. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien,** 9. April. [Nachwahlen zum Reichsrath. — Triest. — Die Polen und Czechen. — Der Staatsrath. — Der siebenbürgische Landtag. — Graf Apponyi.] Der Reichsrath wird in seiner zweiten Session ein ganz ähnliches Gesicht zeigen wie in der ersten; indessen läßt sich hoffen, daß die Partei derer, die auf dem Boden der Februar-Verfassung stehen, diesmal noch etwas stärker sein wird — wollte nur Gott, es käme endlich die Zeit, wo man, ohne die ganze „neue Aera" Oesterreichs wieder in Frage zu stellen, wünschen dürfte, daß auch jene Fraction, die von der Basis des Patentes aus eine nachhaltige Opposition ausübt, zur Majorität heranwachsen möge! Im Ganzen kann man jedoch mit den Nachwahlen der verschiedenen Landtage zufrieden sein, da von einem Viertelhundert derselben kaum fünf auf principielle Gegner eines Central-Parlaments gefallen. Selbst in Prag gehört von sieben Neugewählten nur Professor Câk zur Partei der Föderalisten, und Graf Clam-Martinitz, der während der ersten Session sein Mandat so leichtfertig niedergelegt, mußte zu seinem Schrecken erleben, daß alle seine stillen Bemühungen, desselben wieder theilhaftig zu werden, kläglich scheiterten. Rückständig sind gegenwärtig nur noch zwei Wahlen, welche das Municipium von Triest zu vollziehen hat, da nach der Auflösung des alten Municipiums mit der Bildung eines neuen die Mandate der früheren Abgeordneten erloschen sind. Diese Wahlhandlung wird nun aber wohl noch eine Weile auf sich warten lassen, da das neue Municipium noch immer nicht dazu gelangen kann, sich zu constituiren, indem es seinerseits eben so fest entschlossen scheint, einen Italianissimo zum Podesta zu haben, wie die Regierung dabei beharrt, jede solche Wahl zu kassiren. — Die Polen können in dem Momente, wo an den Grenzen Galiziens der Aufstand tobt, am wenigsten daran denken, sich aus dem Reichsrathe zu absentiren, denn das hieße in einem folgenschweren Augenblicke die wichtigsten Interessen ihres Kronlandes den Ruthenen preisgeben; damit ist aber auch die von den Czechen beabsichtigte Demonstration verpufft. Die Majorität derselben ist — trotz der Hartnäckigkeit, mit der auf dem Landtage Böhmens 78 Deputirte sich von der Betheiligung an den Wahlen für den Reichsrath fern hielten — ganz mit sich darüber einig, daß sie in dem Hause vor dem Schottenthore erscheinen werde; und wenn Rieger, Staniek, Klandy, Zeleny, Brunner erklären, sich nach den Polen richten zu wollen, so ist das nur noch eine Coquetterie, die zugleich eine goldene Brücke zum Rückzuge bilden soll, da sie recht gut wissen, daß die galizischen Abgeordneten vollständig auf ihrem Posten sein werden. Wie auch wollten die Czechen es vor ihren Wählern rechtfertigen, wenn durch ihre Schuld bei den bevorstehenden hochwichtigen Debatten über die radikale Umgestaltung unseres Gerichtswesens und unserer Justiz-Gesetzgebung die größere Hälfte Böhmens unvertreten bliebe?! Die Entwürfe, welche der Justizminister in dieser Beziehung dem Staatsrathe eingereicht, finden in dem „Oberhause des Ministeriums", wie der Volkswitz dies Institut getauft hat, wenig oder gar keinen Anklang; was gerade kein Wunder ist, da der Staatsraths-Präsident Freiherr von Liechtenfels bei den argen Ueberresten des Bach'schen Regiments, um deren Beseitigung es sich jetzt handelt, Gevatter gestanden. Sicher glaubt aber auch Herr Rieger nicht, daß der czechische Bauer und Bürger — wenn wir durch eine Absondirung der czechischen Abgeordneten ein, dem Bach'schen möglichst ähnliches Strafgesetz und ein möglichst verkrüppeltes Geschwornengericht erhalten — sich über solche Mißstände mit dem Troste beruhigen wird, es sei wenigstens dem Hochmuthe der Magyaren mittelst der, dem Centralparlamente in den Weg gelegten Hindernisse Vorschub und ein guter Dienst geleistet worden?! Uebrigens geht schon aus der erwähnten Haltung des Staatsrathes mit ziemlicher Klarheit hervor, daß ich, der auftauchenden Dementis gegenüber, keinen Grund habe, meine Nachricht, es werde die Eröffnung des Reichsrathes keinesfalls Anfangs Mai stattfinden, zurückzunehmen. Im Gegentheil kommt zu der erwähnten Ursache noch eine andere. Schmerling verlangt ganz entschieden, daß der Eröffnung des Reichsrathes die Veröffentlichung der Einberufungsordre für den siebenbürgischen Landtag vorangehe, damit die Linke im Abgeordnetenhause doch wenigstens einen anständigen Vorwand hat, die ungarische Frage, als in der Schwebe befindlich, auf sich beruhen zu lassen, und nicht gleichsam gezwungen wird, sie durch Interpellationen aus ihrem nun bald zweijährigem Schlafe aufzurütteln. Wie sie wissen, tritt aber am 19. erst der Rumainencongreß zusammen, nach dessen Ausfalle die Regierung ihre ferneren Schritte in Betreff des siebenbürger Landtages einzurichten gedenkt. — In dem kaiserlichen Handbillet an den Grafen Apponyi fällt stark auf, daß er, wenn auch auf sein Ansuchen, doch weder „in Gnade", noch unter Bezeigung der an seiner Zufriedenheit für die geleisteten Dienste — Ausdrücke, von denen der eine oder der andere sonst nie zu fehlen pflegt — seines Postens als Judex Curiae enthoben wird.

G. C. **Wien,** 9. April. [In Betreff der Grenzverletzung von Seite k. russ. Truppen] bei Ulanow erfahren wir, daß in Warschau der Flügeladjutant des Großfürsten Constantin, Gardecapitän Kiréeff, beauftragt mit der Untersuchung des Vorfalles, zurückgekehrt war und daß nur dessen Bericht abgewartet wurde, um diesfalls eine dem Ergebniß entsprechende Entscheidung zu treffen. Die neuere und erheblichere Grenzverletzung bei Baran, gegen welche von Seite Oesterreichs eine nachdrückliche Beschwerde und das Verlangen einer Genugthuung erhoben wurde, hat den Großfürsten Constantin bewogen, unverzüglich einen seiner Person zugetheilten höheren Offizier, den Obersten Martynow, an Ort und Stelle abzusenden, um eine rasche und genaue Untersuchung zu bewerkstelligen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß nach Feststellung des Thatbestandes der k. k. Regierung eine volle Genugthuung zu Theil werden wird; daß die Schuldigen mit Strenge bestraft, daß eine angemessene Entschädigung für die hinterbliebene Familie des getödteten Soldaten und die Rückgabe der geraubten Effekten oder Schadenersatz für dieselben erfolgen werden.

[Die internirten Polen.] Langiewicz nimmt in der Regel keine Besuche in seiner Wohnung an. Seitdem er hier verweilt, wimmelt die etwa 240 Hausnummern und bei 2000 Einwohner zählende Stadt fast von Fremden, welche seiner gerne ansichtig werden möchten. Ganze Gesellschaften kommen zu diesem Zwecke aus Brünn und den umliegenden Orten nach Tischnowitz. Langiewicz soll sehr niedergeschlagen, ja sogar schwermüthig sein, und geht fast nur Abends aus, und zwar nach dem unfernen Vorkloster, wo bekanntlich der Landtags-Abgeordnete Dr. Bily Pfarrer ist. Der „M. C." meldet aus Tischnowitz noch: „Man sagt, Langiewicz arbeite an einer Broschüre über seinen kurzen Feldzug, und es sei ein großer Theil derselben schon fertig. Abends erhält Langiewicz gewöhnlich vom Herrn Bezirksvorsteher und dem Polizei-Commissär Hradetzky, der in demselben Hause mit dem Dictator wohnt, einen Besuch, und es ist oft in der Wohnung bis 12 Uhr Nachts Licht zu sehen. Mit der Wohnung soll der Dictator nicht zufrieden sein, sie ist in der Nähe des Bezirksamtes, in einer engen Gasse gelegen, und wird nur von der Abendsonne beschienen. Er hat drei, zwar nicht große und etwas niedere Zimmer, die jedoch neu und elegant möblirt sind, zu seiner Verfügung. Wie ich vernehme, sucht Langiewicz eine neue Wohnung und auch einen Stall, weil er sich ein Reitpferd halten will. Ueber das Verhalten des Dictators und das, was in seiner Nähe vorgeht, sollen täglich Berichte nach Brünn erstattet werden. Er läßt sehr selten jemand vor, und die vielen Fremden, welche nach Tischnowitz kommen, um ihn zu sehen und zu sprechen, werden daher gut thun, zu Hause zu bleiben." — Die in Olmütz internirten Polen haben wieder einen ansehnlichen Zuwachs aus Krakau erhalten. In den Feiertagen ward bei ihnen, als eifrigen Katholiken, eine besondere Andacht beobachtet. Mit vielem Eifer besuchten sie die heiligen Gräber, jeder wie nur möglich reinlich und anständig gekleidet, und zogen dadurch die Aufmerksamkeit auf sich. Wie der „Mor." vernimmt, wurden den im tafelberger Fort Einquartierten von den hannakischen Hauswirthinnen der Umgegend viele Schock rother Ostereier und andere Eßartikel zu den Feiertagen gespendet, über welchen Beweis der Theilnahme die Polen sehr gerührt waren. Aus Iglau bringt „M. O."

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg.

Zwanzigster Brief.

Von der Schwefelsäure und ihren Beziehungen zum Hauswesen.

Nachdem ich nun hinlänglich gezeigt zu haben glaube, welchen umfassenden Wirkungskreis die Schwefelsäure in unserem Hauswesen sich zu eröffnen vermag, will ich noch im Kurzen klar zu machen suchen, wie sie auch für die Landwirthschaft von äußerster Bedeutung werden kann.

Der gebildete Landwirth hat endlich eingesehen, daß es nicht mehr der Misthaufen auf seinem Hofe ist, wovon die Zukunft seines Ernteertrages nothwendig abhängig ist. Das Vorhandensein eines Viehstandes von bestimmter Größe ist, wenn er will und sich zu helfen weiß, nicht mehr die unbedingte Nothwendigkeit zur Bewirthschaftung eines Gutes. Es werden ihm jetzt Hilfsmittel zum Ersatz des Mistes geboten, die er früher nicht hatte, die ihm aber jetzt mit Hilfe der Schwefelsäure in Fülle zu Theil werden.

Zunächst sind es die Knochen, die mit Hilfe der Schwefelsäure in eine den Mist ersetzende Pflanzennahrung umgewandelt werden. Wir haben bereits große Anstalten, in welchen die Knochen, nach der Entfettung durch Dampf, vermahlen und mit Schwefelsäure „aufgeschlossen" werden.

Dieses Aufschließen der Knochen durch Schwefelsäure wird von den Herren Vorstehern geheim gehalten, so daß ich nicht beurtheilen kann, ob sie dabei zweckmäßig verfahren. Einige derselben kündigen ihr Erzeugniß in sehr auffallender Weise an, und man sieht, daß sie entweder sehr lügen, oder sehr unwissend sind. So wird ein trockenes, völlig geschmackloses sog. „Dungpulver aus Knochen und Fleisch bereitet" mit dem Beisatz öffentlich empfohlen, daß es „sauren phosphorsauren Kalk enthält".

Der saure phosphorsaure Kalk ist nur als Flüssigkeit, oder als feste, glasartige Masse darzustellen, die einen durchdringend sauren Geschmack haben. Es ist also mehr als Unverschämtheit, wenn Einer dem Landwirth ein geschmackloses Pulver zu theurem Preise anbietet, mit der Behauptung, es enthalte sauren phosphorsauren Kalk. —

Abgesehen von dieser Aufschneiderei, ist der saure phosphorsaure Kalk gar kein geeignetes Düngmittel. Er tödtet die Pflanzen, die damit begossen werden. Thut er es nicht, was bei hinlänglicher Verdünnung der Fall ist, so ist es nicht sein Verdienst, sondern das der im Boden befindlichen Basen: Kali, Kalk, Bittererde u. s. w., die sich mit der Säure vereinigen und nun ein den Pflanzen als Nahrung zugängliches phosphorsaures Salz bilden.

Unter diesen Umständen ist der Erfolg, besonders bei Rüben, freilich ein großer, aber höchst unsicher, weil man nicht immer wissen kann, ob der Boden die hinlängliche Menge Säure sättigender Basen enthalte. Es liegt also auf der Hand, daß es viel zweckmäßiger ist, sich das phosphorsaure Düngsalz schon fix und fertig vorher zu beschaffen, d. h. die Umänderung, die das saure Salz erst allmählich im Boden erleidet, schon vorher durch die oben angeführten Basen zu bewirken. Zu dem Ende werden z. B.

16 Pfund frische Knochen mit
8 Pfund Schwefelsäure und
50 Pfund Wasser

in einem Bleigefäß 36 Stunden lang mittelst Torffeuer erwärmt, ohne zu rühren. Nach dieser Zeit sind die Knochen in Mus zerfallen, und das saure Gemenge besteht aus schwefelsaurem Kalk und saurem phosphorsauren Kalk. Dies wird nun durch Zusatz von Kalk oder kalkhaltiger Torfasche gesättigt, wozu man 3 bis 5 Pfd. nöthig hat. Wird nun das Ganze eingetrocknet, so erhält man ein sehr wirksames Düngpulver, dessen Düngekraft jedoch noch sehr erhöht werden kann, wenn man gleichzeitig mit den Knochen das Fleisch gefallenen Viehes in die Schwefelsäure zur Auflösung gebracht hat.

In wollenen Lumpen, Leder und Horn hat man schon längst Stoffe von solcher Zusammensetzung erkannt, daß sie, gehörig aufgeschlossen, höchst wirksame Düngmittel geben müssen. Aber wie dies zu machen, wußte man lange Zeit nicht, oder doch höchst unvollkommen, bis ich in der Schwefelsäure das rechte Mittel erkannte, diese zähen, luft- und wasserbeständigen Thierstoffe der Pflanzenwurzel zugänglich zu machen.

Es gilt, die wollenen Lumpen in ein feines Pulver zu verwandeln, das leicht in Fäulniß übergeht. Die in ihrem Gefüge unveränderte Wolle widersteht, dem Boden einverleibt, jahrelang der Einwirkung von Wasser und Luft. Wer also mit wollenen Lumpen, selbst fein gehackten, düngen wollte, würde lange Zeit warten müssen, ehe er nur seine Auslagen wieder hätte.

Wie zweckentsprechend die Schwefelsäure zu einem vollständigen Aufschließen der Wolle ist, zeigt sich z. B., wenn man versuchshalber 4 Loth Schwefelsäure und
16 Loth Wasser bis zum Sieden erhitzt und
4 Loth Wolle

unter Umrühren hinzusetzt. Die Wolle geht alsbald zusammen, und wenn etwa der sechste Theil der Flüssigkeit verdunstet ist, fängt sie an theilweis sich aufzulösen, theilweis schleimig zu werden. Jetzt ist sie in dem Zustande des richtigen Aufgeschlossenseins, da sie sich nach dem Auswaschen und Trocknen leicht zum feinsten Pulver zerreiben läßt.

Wiederholt man denselben Versuch mit derselben Menge Schwefelsäure und mit über der doppelten Menge Wasser, so wird man finden, daß sich nach und nach und bei fortdauernder Siedhitze das Vierfache der Wolle, also anstatt 4 Loth 16 Loth, in den schleimigen, zerreibbaren Zustand zersetzen lassen.

Mit dieser Thatsache ist nun die Möglichkeit zur Darstellung eines wohlfeilen Düngpulvers aus wollenen Lumpen gegeben. Denn da 4 Loth Schwefelsäure 16 Loth Wolle zu bewältigen vermögen, so erscheint, in Anbetracht des werthvollen Ergebnisses, die Ausgabe für Schwefelsäure nicht mehr beträchtlich. Anders wäre es freilich gewesen, wenn man mit 4 Loth Schwefelsäure nur 4 Loth Wolle aufzuschließen vermöchte, wie der erste Versuch andeutete; dann käme das Wollpulver zu theuer zu stehen.

Die genaue Vorschrift zur Darstellung eines wirksamen Düngpulvers aus Wolle ist also diese: es werden z. B.

4 Pfd. Schwefelsäure und
36 Pfd. Wasser bis zum Sieden erhitzt und nach und nach
16 Pfd. wollene Lumpen hineingethan und so lange mit Heizen fortgefahren, bis die Wolle anfängt schleimig und mürbe zu werden. Hierauf wird das verdunstete Wasser ersetzt und
2½ Pfd. feines Knochenmehl damit gemengt und mit langsamem Erhitzen fortgefahren. Nach 12 Stunden ist auch dies völlig aufgeschlossen, und man fügt
1½ Pfd. Kalk, zum dicken Brei gelöscht, hinzu und bringt nun das Ganze, unter stetem Umrühren, zur Trockne.

Man erhält nun eine pulverige, mit einigen wollenen Lumpenfetzen vermengte Masse, die sich jedoch leicht in ein gleichförmiges Pulver verwandeln läßt, das, bei 80 Gr. R. getrocknet, 23 Pfd. an Gewicht beträgt.

Beim Glühen an offener Luft verlieren 100 Gran dieses Woll-Knochen-Pulvers 75 Gran an Gewicht, so daß man also annehmen kann, daß es 75 pCt. verbrennbaren thierischen Stoffs enthalte, was einem Verhältniß von 9 pCt. Stickstoff entsprechend ist.

Man könnte bei näherer Betrachtung obiger Vorschrift fragen: Wozu das Knochenmehl? Wenn noch so viel Säure vorhanden ist, dieses aufzuschließen, so hätte statt dessen noch mehr Wolle hinzugesetzt werden können?

Diese Frage beantwortet sich dahin, daß, wie bei allen chemischen Wechselwirkungen, es auch hier eine Grenze giebt. Das Höchste, was die Schwefelsäure an Wolle zu bewältigen vermag, verhält sich wie 4 Säure zu 16 Wolle. Setzt man dem kochenden Gemisch noch mehr Wolle zu, so bleibt diese unverändert, obgleich es noch sehr sauer schmeckt und auch noch andere Stoffe aufzulösen vermag. Zu diesen gehört z. B. das Knochenmehl. Es war

eine ausführliche Schilderung der Osterfeier, welche die Slaven von Iglan und Umgebung den daselbst internirten stammverwandten Polen bereitet haben. In der Schießstätte war eine Tafel errichtet, beladen mit dem gebratenen Osterlamm, Osterflecken, farbigen Eiern, Schinken, Würsten, Braten, Wein &c. Nach 10 Uhr erschien der Geistliche im Ornat, und im Beisein sämmtlicher hier weilenden Polen, des Bezirksvorstehers, sowie des von Brünn zugetheilten Polizei-Commissärs und mehrerer geladener Gäste wurde die feierliche Weihe der Speisen vorgenommen. Sodann ergriff der Geistliche das Glas mit Wein, und brachte einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser, auf die Anwesenden und deren Familien, sowie auf das Wohl Polens aus, welche Toaste mit stürmischem „Vivat" aufgenommen wurden. Auch der Bewohner Iglaus wurde hiebei gedacht. Nachdem auf Einladung der vornehmeren Polen die anwesenden Autoritäten sich mit Osterlamm und Eiern bedient hatten, und noch mehrere Toaste ausgebracht wurden, dankten zwei Polen im Namen der übrigen für den gastfreundlichen Schutz und die gute Aufnahme, welche sie in dem constitutionellen Oesterreich gefunden, worauf die Versammelten sich in herzlicher Weise trennten.

** **Lemberg**, 7. April. Vom k. k. Landesgerichte in Strafsachen wurden Untersuchungs-Commissionen nach den Kreisen Zloczow, Tarnopol, Czortkow, Brzezan und Stry entsendet, wahrscheinlich um Erhebungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Landes-Gerichts-Rath Kuszynski von der strafgerichtlichen Abtheilung wurde nach Krakau entsendet. — Landes-Gerichts-Rath Lanikiewicz nahm sich gestern selbst das Leben, und zwar mittelst Durchschneidung der Kehle mit einem Rasirmesser.

Italien.

Rom, 1. April. [Napoleon als Versöhner zwischen Pius und Victor Emanuel.] In seiner letzten Audienz soll Fürst Latour d'Auvergne dem heiligen Vater die Ansicht Napoleons über die Einführung des Exequatur für alle Verordnungen der römischen Curie im Königreich Italien auseinander gesetzt haben, nachdem er zuvor mit dem Cardinal Antonelli eine vertrauliche Besprechung gehabt hatte und Se. Heiligkeit durch diesen im Wesentlichen von Allem bereits unterrichtet war. Des Gesandten Geschäft konnte es natürlich nicht sein, den heil. Vater mit der neuen Praxis auszusöhnen, sondern nur ihn zu beruhigen und sie in ihrer Bedeutung als Thatsache völlig klar zu machen, als eine Consequenz, die nicht weiter befremden könne, da ihre Prämissen längst dagewesen seien. Der Botschafter soll die Versicherung hinzugefügt haben, auch diesen Schritt der Regierung des Königs von Italien sehe der Kaiser nicht an als gegen die Kirche gerichtet, sondern gegen die der Entwicklung des Staatslebens widerstrebenden unkirchlichen Elemente.

Turin, 5. April. [Notizen.] In Cavaino, zur Diöcese Aversa gehörig, hatte der Bischof den Pfarrer, der am Namenstage des Königs ein Tedeum gesungen hatte, fortgejagt und durch einen reactionären Priester ersetzt; das Volk und die Nationalgarde jagten aber auch diesen fort und setzten den früheren Geistlichen wieder ein; er wurde dann vom Volke förmlich zum Pfarrer erwählt und dabei erklärt, daß dies den primitiven Satzungen der Kirche gemäß sei; dabei ist es denn auch geblieben. — In Rom haben die Franzosen einen Trupp aufgegriffener Briganten, mit Stricken zusammengebunden, durch die Straßen geführt; ein Sergeant hielt das Ende des Strickes wie einen Zügel in Händen, die Waffen wurden nachgetragen. Die Gefangenen, obschon alte abgehärtete Soldaten, sahen elend und verkommen aus. — Wie es die verjagten Bourbons von jeher zu thun pflegen, stellt sich der vormalige König von Neapel in Rom so arm, daß er seine Juwelen einem florentiner Haus für 400,000 Franken verkaufte.

* Aus Neapel wird gemeldet: Dieser Tage ist eine beträchtliche Anzahl junger Leute (bei 700) auf einem Dampfer von hier abgegangen. Ueber das Ziel derselben verlautete nichts Gewisses, und wird vermuthet, dieselben seien nach Polen bestimmt, während von anderer Seite behauptet wird, diese Expedition wolle in Griechenland landen.

Schweiz.

Bern, 4. April. [Der „Bund"] sagt: Wir sind in Preußen verboten in Gemeinschaft mit der vortrefflichen „Südd. Ztg." in Frankfurt (Bluntschli's Organ), mit der „Wochenschrift des deutschen Nationalvereins" in Koburg, und mit der hamburger „Reform". Gleiches ist uns im November 1858 unter dem Minister Flottwell begegnet, während das vielverschrieene Ministerium Manteuffel unsere Schweizerkost fast ohne alle Indigestion, selbst während der gereizten Zeit des neuenburger Conflictes, hatte verdauen können. Das Verbot wurde aber schon im April 1859 wieder aufgehoben. Wir hoffen, auch dieses zweite Verbot möge nicht viel länger andauern, und wir stützen diese Erwartung auf die Thatsache, daß das Ministerium Bismarck sein Möglichstes thut, um Preußen recht bald auf einen grünen Zweig zu bringen, nach dem Satze nämlich: es muß recht schlecht kommen, bis es besser wird. Wir sind überzeugt, die bessere Zeit ist nicht mehr fern, und dann wird sich der König mit Räthen umgeben, welche das freie Wort ertragen und zwischen den Freunden und den Feinden Preußens zu unterscheiden wissen.

Frankreich.

Paris, 7. April. [Die polnische Frage.] Die „Nation", welche mit dem Ministerium des Auswärtigen in Verbindung steht, enthält folgende bereits telegraphisch avisirte Mittheilung:

Wir glauben zu wissen, daß die Unterhandlungen betreffs Polens viel weiter vorgeschritten sind, als man bis jetzt gesagt. Frankreich, England und Oesterreich sollen sich geeinigt und eine, wenn auch nicht der Form, doch dem Inhalte nach identische Note nach Petersburg gesandt haben. Wenn auch die übrigen Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet, sich diesem Schritte anschließen, wie man hoffen darf, so kann das Resultat nicht zweifelhaft sein. Die Fortdauer des Aufstandes in Polen und der fast einstimmige Wunsch Europas können nicht verfehlen, einen tiefen Eindruck auf den edlen Geist des Kaisers Alexander zu machen. Die Mächte sollen alles, was einem Druck ähnlich sehen könnte, mit Sorgfalt vermeiden und vorgezogen haben, der Initiative des Zaren die Maßregeln zu überlassen, welche er für geeignet halte, einen Herd periodischer Aufstände, eben so beunruhigend für Europa als unheilbringend für Rußland, auf immer zu ersticken.

* **Paris**, 7. April. [Tagesbericht.] Die „Opinion Nationale" meldet, daß eine Petition zu Gunsten Polens, die von 600 Frauen unterzeichnet ist, dem Kaiser Napoleon überreicht wurde. General Bedochowski, der von Krakau ausgewiesen wurde, ist wieder in Paris eingetroffen; Bedochowski versichert, die Ausweisung sei erst auf wiederholtes Andringen „einer eben so mißtrauischen, wie grausamen Macht erfolgt." — Der „Constitutionnel" wird in den nächsten Tagen einiges Licht über die zwischen Frankreich, England und Oesterreich schwebenden Unterhandlungen verbreiten und namentlich sich über die vielbesprochene Collectivnote äußern. Man glaubt nicht, daß Oesterreich dieser Note beitreten werde. — Der Kaiser hat dem Vernehmen nach den Obersten Rochebrun zum Ritter der Ehrenlegion ernannt; Rochebrun hat früher in französischen Diensten gestanden. — Prinz Napoleon ist bereits gestern nach Havre abgereist, von wo er sich zunächst nach Cherbourg begiebt. Er wird direct bis Egypten durchreisen und auch in Lissabon nicht anhalten. — Der Polenfreund Hennessy, irisches Mitglied des englischen Parlaments, ist hier angekommen.

Großbritannien.

London, 6. April. [Die polnische Frage. — Die Türkei.] Es wird vielfach behauptet, England trete augenblicklich energischer in der polnischen Frage auf, als selbst Frankreich. So viel scheint allerdings gewiß, daß Lord Bloomfield größere Beredtsamkeit in Wien anwende, um vom Grafen Rechberg den Beitritt zur Collectiv-Note zu erhalten. Mag man in Wien zu diesem Schritte sich auch nicht verstehen, so wird man sich im Ganzen doch wohl in ähnlicher Weise äußern, wie die beiden Westmächte. Von hier aus macht man dem pariser Cabinet eine besonders freundliche Miene, weil man aus Konstantinopel Nachrichten erhalten hat, welchen zufolge die Aktien Frankreichs im Orient bedeutend gestiegen sein sollen. Sir H. Bulwer hat hierüber berichtet, aber zugleich auch beruhigt. Er will vom Sultan das feste Versprechen erhalten haben, daß aus Anlaß der Reise nach Egypten nichts geschehen werde, was England unangenehm berühren könnte. Abdul Aziz, der verschiedene Versuche gemacht hat, sich Frankreich bedeutend zu nähern, hatte, wie man Sir Bulwer hinterbrachte, die Absicht, öffentlich für den Suez-Kanal einzustehen. Der englische Gesandte versichert nun, daß er den Sultan von diesem Vorhaben abgebracht habe. Hier ist man nicht ganz beruhigt und thut, wie gesagt, freundlicher mit Frankreich, wie sonst. (K. Z.)

E. C. **London**, 7. April. [Beschlagnahme eines Kanonenbootes für die Conföderirten. — Palmerston. — Gladstone. — Revue.] Großes Aufsehen erregte vorgestern in Liverpool die Thatsache, daß der Zollinspektor Mr. Morgan im Namen der Regierung ein Kanonenboot, welches für die Conföderirten gebaut wurde, auf dem Mersey mit Beschlag belegte. Das Schiff ist ein Schraubendampfer von 120 Tonnen, und wurde für Rechnung der Herren Frazer, Trenholm u. Comp. in Liverpool, der „Depositäre" der conföderirten Regierung, construirt. Die Beschlagnahme erfolgte auf Veranlassung des amerikanischen Gesandten, der, durch den Consul der Vereinigten Staaten in Liverpool, Mr. Dudley, benachrichtigt, die englische Regierung ersuchte, gegen die Verletzung der Neutralität auf englischem Gebiete einzuschreiten. Eine richterliche Untersuchung betreffs des Baues und der Ausrüstung des Fahrzeuges wird sofort eingeleitet werden. — Lord Palmerston begab sich gestern von hier nach seinem Landsitze Broadlands. — Dem Schatzkanzler Mr. Gladstone begegnete am vorigen Sonnabend das Unglück, vom Pferde zu stürzen, und einige dabei erlittene Verletzungen nöthigten ihn bis gestern das Lager zu hüten. Doch werden voraussichtlich in einigen Tagen die Folgen des Unfalles verschwunden sein. — Gestern, als am Ostermontag, fand in Brighton die jährliche Revue der Freiwilligen statt. Die Infanterie zählte 16,000 Mann und war in zwei Divisionen getheilt, dazu kamen eine Cavallerie- und zwei Artillerie-Brigaden. Die Manöver gingen ohne einen einzigen Unfall zu Ende.

Rußland.

Petersburg, 4. April. [Gütersequestration. — Verurtheilungen. — Aus Polen. — Agitation der Geistlichen.] Die hiesigen Blätter veröffentlichen einen gestern erlassenen Ukas, betreffend die Sequestration von Gütern derjenigen Personen, welche sich an den Unordnungen betheiligen, die in den an Polen grenzenden Districten ausgebrochen sind. Nicht nur Liegenschaften, sondern auch Bankbillette, Actien, Obligationen und Baarcapitalien unterliegen der Sequestur. Gleichzeitig ist eine Verfügung getroffen über Zulassung von Offizieren zu den Aemtern des Isprawnik (Landrath) und seines Gehilfen; wahrscheinlich im Hinblick auf den Rücktritt in Masse aller wählbaren Beamten in den litthauischen Provinzen. — Wegen politischer Verbrechen, namentlich Verbreitung aufrührerischer Schriften, sind verurtheilt die Studenten Benewolenski zu Verlust der Standesrechte und fünf Jahr und vier Monate Strafarbeit in einer Festung; Chochriakow zu neun Jahre Festungsstrafarbeit und Ansiedelung in Sibirien; Bürger Mitrofanow zu drei Wochen Arrest und Stellung unter polizeiliche Aufsicht; die Bauern Zrifonow und Fedorow zu 15 Ruthenhieben. Die Erkenntnisse sind allerhöchst bestätigt. — Der „Invalide" enthält nach serbischen Blättern eine weitläufige Tirade über die Fruchtlosigkeit des Aufstandes in Polen, dessen Zweck nur Belebung und Erweckung des Nationalgeistes gewesen sein kann. Das angestrebte, weiter liegende Ziel würde er nicht erreichen und Rußland, dies wiederholt der „Invalide", würde auf Intriguen einer revolutionären, im Auslande wühlenden Partei hinweisen können, welche den Aufstand angezettelt und in der Stunde der Gefahr das Volk verlassen habe. — Ein Detailbericht des jetzt zum General avancirten Obersten Czengeri über die Verfolgung, Umzingelung und Niederlage Langiewicz's, in deren Folge dieser nach Galizien flüchten mußte, stellt die Operation der Russen so dar, als wäre Langiewicz auf dem Marsche nach Chmielnik in der Flanke angegriffen und schließlich von allen Seiten attaquirt worden, so daß er, der Uebermacht weichend, mit seinen zertrümmerten Corps sich nach Galizien rettete. — Auf den Berichte hat der Kaiser eigenhändig geschrieben: „Oberst Czenzeri hat wacker operirt und wird deshalb zum General-Major ernannt. Den Stabs- und Ober-Offizieren der Truppen-Colonne eine Danksagung im Tagesbefehl, den Soldaten einen Silber-Rubel pr. Mann." — Aus Wilna berichtet der gestrige „Invalide", daß im Gouvernement Kowno ziemlich zahlreiche Insurgentenbanden auftreten, eine im Kreise Poniewicz, die andere bei Kajdany. — Während der Ukas, betreffend die Aufhebung der bisherigen obligatorischen Beziehungen der Bauern zu den Gutsherren verkündet wurde, hat die Geistlichkeit von den Kanzeln die unentgeltliche Ertheilung von Bodeneigenthum an die Bauern seitens der Gutsherren kundgemacht. Die Bauern, schreibt der „Invalide", glaubten aber dieser revolutionären Proclamation nicht und verließen sich nur auf das Wort des Zaren. Viele Geistliche sind deshalb wegen Aufwiegelung ihrer Parochianen verhaftet worden. (H. B. H.)

St. Petersburg, 6. April. [Der polnische Aufstand. — Statistisches. — Die kaiserlichen Maßregeln für die Bauern. — Eine tragische Geschichte.] Das eigentliche Hauptdrama des polnischen Aufstandes hat sein Ende erreicht[*]) und zwar in der althergebrachten polnischen Weise: durch die gerade in den gefährlichsten Zeitpunkten hervorbrechende Uneinigkeit der Führer.

*) Schwerlich. D. Red.

---

also sehr verständig, dies noch zuzusetzen, ehe der Kalk hinzugethan wurde, um das Ganze zu sättigen.

Leder und hartes Horn, welche man bisher ganz nutzlos auf den Acker gebracht hat, weil viele Jahre dazu gehören, ehe sie verwesen und den Pflanzen zugänglich werden, sind nun derselben Behandlung wie die Wolle zu unterwerfen. Auch kann man dabei dasselbe Mengenverhältniß der Zuthaten anwenden und versichert sein, daß man ebenfalls ein kräftiges Düngpulver erhält. Der einzige Unterschied ist nur, daß man bei dicken Schuhsohlen und harten Hörnern etwas länger kochen muß, als bei der Wolle, man also genöthigt ist, mitunter das verdunstete Wasser zu ersetzen. Ueberhaupt muß man sich bei dieser Arbeit Zeit lassen.

Proben dieser Düngepulver hat das Landes-Oekonomie-Kollegium einer Prüfung unterwerfen lassen und darüber das folgende Gutachten veröffentlicht:

> Im Allgemeinen muß von diesen Präparaten gelten: Die Runge'schen Dünger-Compositionen sind vortrefflich. Die stickstoffhaltigen gewerblichen Abfälle sind darin auf chemischem Wege zu einem Grade der Feinheit vertheilt, wie dies auf mechanischem Wege niemals möglich ist, und zwar — was die Hauptsache ist — ohne allen Verlust an Dungkraft. — Die Runge'sche Methode zur Lösung dieser Substanzen ist als ein höchst wesentlicher Fortschritt in der Düngerfabrikation zu betrachten.

Der Vorstand der agrikultur-chemischen Versuchsstation ist Dahme.
J. A. Dr. H. Hellriegel.

(Zeitschrift der ldw. Prov.-Ver. der Mark Brandenburg. Bd. 16. Heft 3.)

Das Verhalten der Schwefelsäure zu den Metallen ist sehr bemerkenswerth und die Kenntniß desselben in vieler Beziehung von Wichtigkeit. Es kommt hierbei zunächst in Betracht, in welchem Zustande sich die Säure befindet; ob in dem der möglichsten Stärke, oder in dem der Verdünnung mit Wasser. Das auffallend verschiedene Verhalten zu Eisen und Silber geben uns hier zwei merkwürdige Beispiele.

Es ist dasselbe ganz entgegengesetzt. Eisen löst sich in verdünnter Säure unter Wasserstoffgasentwickelung auf; in starker Säure nicht im geringsten, selbst beim Kochen nicht.

Silber dagegen wird von verdünnter Säure durchaus nicht angegriffen, selbst wenn man es damit erhitzt. In der starken Säure aber löst es sich sehr leicht auf unter Entwickelung von schwefligsaurem Gas, wenn dabei Siedhitze angewendet wird.

Von den im gewöhnlichen Verkehr gebräuchlichsten Metallen wird das Zink am leichtesten und schnellsten von der verdünnten Säure aufgelöst. Es geschieht unter heftigem Aufbrausen und unter Entwickelung von Wasserstoffgas. Wer ein Döbereiner'sches Feuerzeug besitzt, hat diesen Vorgang täglich vor Augen.

Gold und Platin greift die Säure unter keinen Umständen an. Auch das Blei widersteht ihrer Einwirkung auf das kräftigste, und dies ist ein für die chemischen Gewerbe höchst wichtiger Umstand. Es wären eine Menge chemischer Arbeiten im Großen gar nicht auszuführen ohne Bleigefäße, oder würden sehr kostspielig werden, wollte man solche von unangreifbaren Metallen oder Porzellan anwenden.

So z. B. kauft man das Pfund starke Schwefelsäure jetzt um weniger als 1 Sgr., weil ihre Darstellung mit Hilfe großer Bleikammern durch Verbrennen des Schwefels ausgeführt werden kann. Früher, als man dies noch nicht kannte, mußte man sich der aus Vitriol dargestellten Nordhäuser Säure bedienen, die das acht- bis zehnfache kostete.

Auch für die Bereitung der schwefelsauren Salze ist das Blei von gleicher Wichtigkeit. Es wäre ganz unmöglich, sich zur Darstellung des Kupfer-, Eisen- und Zink-Vitriols und des Alauns kupferner und eiserner Gefäße zu bedienen. Sie werden davon angegriffen und die Salze mit Kupfer und Eisen verunreinigt. In aus Bleiplatten zusammengesetzten und mit Holz oder Mauerwerk eingefaßten Kasten geht es dagegen ganz vortrefflich.

Die oben erwähnte Unangreifbarkeit des Eisens und des Goldes durch starke Schwefelsäure und die Leichtigkeit, mit der Kupfer und Silber davon aufgelöst werden, haben schon vor längerer Zeit eine so nützliche wie merkwürdige Anwendungsart der Schwefelsäure möglich gemacht, nämlich zur Scheidung des Goldes und Silbers von Kupfer.

Es gab früher ein äußerst schlechtes Geld, welches den Namen „Münzgroschen" führt, und wovon 42 Stück auf einen Thaler gingen. Diese wurden Ende der zwanziger Jahre eingezogen und durch eine gehaltreichere Münze ersetzt. Es galt nun, jene alten Münzgroschen, die wegen ihres großen Kupfergehalts gar nicht zu verschmelzen waren, zu Gute zu machen, d. h. das darin enthaltene Silber daraus zu scheiden.

Das Geschäft wurde dem Dr. Hempel, Besitzer der chemischen Fabrik zu Oranienburg, übertragen, der, da es sich um die Verarbeitung von für mehrere Millionen Thaler Münzgroschen handelte, in großer Verlegenheit gewesen sein würde, wenn ihm nicht die oben erwähnte Säurefestigkeit des Eisens dabei zu Hilfe gekommen wäre. Diese machte es ihm möglich, das kupferhaltige Silber, nachdem es geröstet und mit verdünnter Säure behandelt worden, in großen gußeisernen Kesseln weiter zu reinigen, oder „fein zu machen."

Es wurde darin mit starker Schwefelsäure übergossen und so lange erhitzt, bis sich, unter Verschwinden des festen Metalls, eine klare Auflösung gebildet hatte. Diese Silberauflösung wurde dann von dem goldhaltigen Bodensatz abgeschöpft, mit Wasser vermischt und mit Kupferplatten in Berührung gebracht. Hierdurch wurde nun, indem sich das Kupfer auflöste, reines Silber in Pulverform abgeschieden. Nachdem es dann gewaschen und durch Schmelzen in Barren verwandelt worden, nahm es die königliche Münzanstalt in Berlin wieder in Empfang.

Später wurden auf gleiche Weise unter meiner Leitung für mehrere Millionen Thaler alte sog. Zwei-Gutegroschenstücke geschieden; so wie denn auch auswärtige Münzstätten und Geldleute ihre Schätze der Fabrik zur Verfeinerung anvertrauten.

Dies geschah in der Nähe von Berlin, in Oranienburg, schon vor mehr als 30 Jahren, und trotzdem, daß es sich um Millionen handelte, scheint es ganz vergessen und unbeachtet. So steht in der Berliner Vossischen Zeitung (1862, Nr. 248) die Nachricht, daß „Rothschild in Paris sich jetzt zur Scheidung von Gold und Silber mittelst Schwefelsäure der gußeisernen Gefäße bediene", mit dem Zusatz, „daß sich solche sehr gut dazu eignen sollen".

Dieser Aeußerung nach ist der Schreiber seiner Sache noch nicht einmal gewiß, da er von „eignen sollen" spricht. Das ist nach den eben angeführten Thatsachen etwas stark! Und wer schreibt dies? Es ist der Herr Berichterstatter für die Vossische Zeitung über die londoner Gewerbeausstellung!

Hier haben wir wieder einmal ein Beispiel von der grenzenlosen Unwissenheit und Oberflächlichkeit gewisser Herren, die sich anmaßen, das Volk zu belehren, ohne sich auch nur die geringste Mühe zu geben, sich vorher das anzueignen, was sie zu einem öffentlichen Lehrfach befähigt.

Daß der Gebildete im Allgemeinen nicht weiß, was Gewerblichwichtiges in seinem Vaterlande geleistet worden, ist wohl verzeihlich, aber nimmermehr ist dies zu gestatten bei einem Manne, der mit anmaßender Wichtigkeit sich zum öffentlichen Beurtheiler gewerblich-chemischer Dinge aufwirft und heute dem Herrn Rothschild in Paris zuschreibt, was der Dr. Hempel schon vor 30 und mehr Jahren auf's Großartigste in's Leben rief!

Doch genug hiervon, und schließen wir diesen Brief mit Erwähnung eines kleinen Spaßes, den Hempel sich machte, und der damals nicht geringes Aufsehen erregte. Derselbe überreichte Sr. Majestät dem Könige zwei ganz kleine Becher von Gold. Es war das Gold, welches beim Auflösen der Münzgroschen sich abgeschieden hatte. Da es nur wenige Quentchen betrug, aber die ganze Ausbeute der Arbeit war, so kann man sich denken, wie sehr dies Gold vertheilt gewesen war und wie wenig davon auf je einen der Millionen Groschen kam.

Mieroslawski schreit über Verrath von Seiten Langiewicz's; dieser klagt jenen in gleicher Weise an, und darüber ging die rathlose Schaar, welche den Kern des eigentlichen Insurgentenheeres bildete, in den Wäldern zwischen Busko und Pinczow zu Trümmern. Unsere Regierung wird unbeirrt ihren Weg gehen, bei den Reformen aber wohl mehr das Ganze als den Adel allein im Auge haben. Für eine solche Richtung spricht wenigstens eine der letzten Maßnahmen der Regierung. In den westlichen Gouvernements war der ganze Landbesitz in den Händen des polnischen Adels, die Idustrie in denen der Juden; beide waren aber nur oben aufschwimmende Bestondtheile der Bevölkerung; die Ureinwohner der Gegend, die Klein- und Weißrussen, waren die Bauern, die so lange unter dem grenzenlosesten Drucke geseufzt hatten, bis durch die Bauernbefreiung vom 19. Febr. 1861 auch für sie ein neues Leben begann. Aber auch dieser Akt brachte noch nicht die gewünschten Resultate. Die ganze Wohlthat desselben hätten die Bauern erst dann erfahren können, wenn sie jeder Verflichtung zur Arbeit für die ehemaligen Gutsherren enthoben und auf eine ihrem Landantheil entsprechende Abgabe an Geld gesetzt worden wären, wie dies in immer weiterer Ausdehnung in den übrigen Theilen des russischen Reiches stattfindet. Dem waren aber die Gutsherren entschieden entgegen, und in den Urbarialurkunden der westlichen Gouvernements wurde denn auch fast ausschließlich die Pflichtarbeit beibehalten. Es war dies übrigens sehr natürlich, denn die Gutsbesitzer mußten die Befreiung der Bauern von dieser Arbeit als eine ihnen gefährliche Maßregel betrachten, da sie ihnen den ganzen politischen und religiösen Einfluß auf die durch Jahrhunderte langes, unerhörtes Leiden degradirte und entnervte Bauernbevölkerung rauben mußte. Durch eine vom Gutsbesitzer unabhängige Stellung wäre das Menschengefühl in dem Bauern erwacht, der Bildungstrieb hätte sich geregt, und dann wäre es bei dem erdrückenden Vorwiegen des russischen Elements natürlich mit der polnischen Herrschaft aus gewesen. Statistische Nachweise bestätigen es aber, daß nur $\frac{1}{9}$ der Bevölkerung der 9 westlichen Gouvernements polnischen Stammes ist. Im 3. Hefte der „Memoiren der russischen geographischen Gesellschaft" vom Jahre 1861 befindet sich eine statistische Abhandlung von M. Lebdkin, welche hier mit den unwiderleglichsten Beweisen, mit Zahlen auftritt. Die Gesammtbevölkerung dieser 9 Gouvernements beträgt 9,849,381 Individuen; darunter sind 5,921,586 Russen verschiedener Schattirungen: Kleinrussen, Weißrussen und ca. 1,027,947 Polen; 1,614,600 Individuen litthauischen Stammes; 138,791 Jatwinger, Moldauer und Deutsche und 1,146,396 Nichtchristen: Juden und Tartaren. Nach dem Religionsbekenntnisse sind unter den 9,849,381 Einwohnern der westlichen Gouvernements 6,167,166 griechische, 2,471,708 römische Katholiken, 64,111 Protestanten, 1,139,633 Juden und 6,763 Muhamedaner. Gründlicher als diese Zahlen kann nichts die Verpflichtung der russischen Regierung, 5,921,586 Russen dem Einflusse von 1,027,947 Polen zu entziehen, nachweisen; und sie mußte hier um so eher einschreiten, als die Bauern durch ein unüberwindliches Mißtrauen gegen ihre früheren Unterdrücker verhindert wurden, in irgend welche Verhandlungen mit ihnen zu treten, und es in letzter Zeit der polnischen Agitation gelungen war, ernste Unruhen auch in diesem Theile des russischen Reiches zu erregen, der doch durch Religion und Abstammung auf die Einheitlichkeit mit diesem hingewiesen wird. Die Bauernbevölkerung war aber dem Aufstande entschieden entgegen, denn sie hat die Nothwendigkeit ihres Zusammenhanges mit dem Mutterlande stets sehr tief empfunden, was auch schon daraus hervorgeht, daß alle Bemühungen, das Volk zu polonisiren, zu keinen erheblichen Resultaten geführt habe, wie dies durch die oben angeführten statistischen Angaben bewiesen wird. Alle diese Erwägungen veranlaßten die Regierung zur Publikation des Gesetzes vom 1. März d. J. (a. St.), durch welches mit dem 1. Mai jedes Pflichtverhältniß der Bauern zu den Gutsherren in den Gouvernements Wilna, Grodno, Kowno, Minsk und in den lettischen Kreisen des Gouv. Witebsk aufhört, die Bauern ihre Abgabe an die Regierungskassen zu bezahlen haben und die Gutsbesitzer aus diesen entschädigt werden. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß diese Maßregel mit großem Beifall im Lande begrüßt worden ist. Den größten Segen wird sie aber der unglücklichen Bauernbevölkerung bringen. Man kann sich keine Vorstellung von dem ungeheuren Eindrucke der Trostlosigkeit machen, den hier Land und Leute auf den Reisenden machen. Weite unübersehbare Moorstrecken, Sand, hin und wieder ein schläfriger Wasserlauf, im Hintergrunde der unvermeidliche dunkle Föhrenwald, halb verfallene Hütten, zwerghafte Kühe und Pferde, bleiche, kleine elende Menschen mit so erloschenem Blicke und einer so energielosen Haltung, daß man wahrlich nicht das Ebenbild Gottes in ihnen herauserkennt. Das ist das Bild, welches dem Reisenden in den westlichen Gouvernements gewährt wird. Das wird nun hoffentlich Alles anders werden, und die Polen würden sich fortan wohl die Lust vergehen lassen müssen, diese Striche als Bestandtheile ihres einstigen Landes anzusehen. Da die Lösung der Frage, wem die westlichen Gouvernements eigentlich und naturgemäß gehören, eine wichtige Rolle bei Beurtheilung der polnischen Frage überhaupt einnimmt, habe ich diese Mittheilungen nicht für nutzlos erachtet. — Zum Schlusse noch eine tragische Geschichte, die für unsere zerfahrenen Zustände charakteristisch ist. Es lebte hier ein gewisser Spilewski auf großem Fuße, obgleich eigentlich Niemand wußte, woher ihm seine Mittel zuflossen. Es hieß wohl, daß er als Advokat fungire; aber Niemand hat ihn thätig in einem Geschäfte gesehen. Er war verheirathet und hatte erwachsene Söhne, lebte aber getrennt von seiner Frau. Wie man sagt, hatte er diese vor vielen Jahren einem reichen Gutsbesitzer gegen eine Entschädigung von 12000 Rubeln jährlich abgetreten, und dies mag wohl sein glänzendes Auftreten ermöglicht haben. Seit 16 oder gar 18 Jahren lebte Spilewski in einem intimen Verhältnisse mit einer Choristin des deutschen Theaters, Fräulein Kruse. In letzter Zeit hatte diese jedoch den Entschluß gefaßt, Spilewski zu verlassen, und sich mit einem jungen Schauspieler der deutschen Bühne, Hrn. Niemann zu verheirathen, was Spilewski tief betrübte. Mittwoch, den 1. April Morgens um 10 Uhr, kam Spilewski zu Frl. Kruse, und als diese trotz seiner Abmahnungen bei ihrem Entschlusse, sich zu verheirathen, verharrte, erschoß er sie mit einem Revolver, worauf er sich mit demselben Revolver zuerst in den Mund und dann in die Schläfe schoß, ohne sich jedoch auf der Stelle zu tödten. Er ist erst am Abende des 4. April gestorben. Wie man jetzt hört, ist vielleicht auch noch ein anderer Grund zu diesem verzweifelten Schritte vorhanden gewesen; denn Spilewski hat viele Schulden hinterlassen. Welche seiner räthselhaften Einnahmequellen versiegt ist, habe ich nicht erfahren können.

Unruhen in Polen.

H. **Warschau,** 8. April. [Der Kreuzzeitungs-Correspondent. — Niederreißung von Häusern. — Beschlagnahme von Kinder-Gewehren. — Ein Kinderspiel.] Ein hiesiger Correspondent der „Kreuzzeitung" schreibt derselben, daß, nachdem die „National-" und die „Breslauer Zeitung" mit ihren hiesigen lügenhaften Berichten es gar zu arg gemacht haben, sie hier verboten werden mußten. Warum des gleichfalls verbotenen Journals „L'Europe" keine Erwähnung geschieht, weiß ich nicht. Was aber die lügenhaften Berichte anbelangt, so bemerke ich in Bezug auf die „Breslauer Zeitung", für die ich einzutreten habe, daß so oft früher aus derselben Berichte in die „Kreuzzeitung" und deren Gesinnungsgenossen übergegangen sind, wir hier diese Berichte fast nie in der „Bresl. Zeitung" zu lesen bekamen, wohl aber immer in den anderen Zeitungen, was hinlänglich beweist, daß nicht die Lügenhaftigkeit der Berichte die zarten Ohren des Censors beleidigte, sondern daß nur die an sie geknüpften Reflexionen der Tuschpinsel traf. Daß aber der Knappe der „Kreuzzeitung" und der Schildträger des Ober-Zeitungscensors, des Herrn v. Masson, die für alle anderen in Buschdunkel gehüllte Berichte zu lesen bekamen, zeigt das vertraute Verhältniß desselben zur Censur oder zu denjenigen, für die er *seine* Berichte schreibt. — Auf die Gefahr hin, den wahrheitsliebenden gedachten Correspondenten zu kränken, werde ich mit meinen Berichten über Dinge fortfahren, von denen derselbe oder seine Brodtgeber wohl wünschen, daß sie unberichtet bleiben. Dahin gehört die Mittheilung, daß die gegen den Beschluß des Stadtraths von oben befohlene Einreißung mehrerer Häuser, angeblich zur Verschönerung der Stadt, dieser Tage schon durch Sappeure beginnen soll, nachdem drei ausgeschriebene Licitationen keinen Unternehmer herbeigezogen haben. Ich habe Ihnen seiner Zeit berichtet, daß der Stadtrath keine Mittel zu diesen Arbeiten zu haben erklärte, da er die viel dringenderen einer Verbesserung des elenden Pflasters und der völlig untauglichen Abzugskanäle vornehmen müsse. Die strategischen Zwecke der Einreißung ließen aber auf den Stadtrath nicht achten, und ihm zum Trotz wurden die einzureißenden Häuser für städtisches Geld angekauft. — Auch die folgende Mittheilung wird der gedachte Correspondent seinerseits zu machen wohl unterlassen, die allerdings nur der Erklärung der Thatsache wegen interessant ist. Der großen hiesigen Galanterie-Handlung Gebrüder Lesser ist nämlich vor einigen Wochen eine Kiste Kindergewehre zugekommen und mit Beschlag belegt worden, eine Beschlagnahme, die nach wiederholter Durchsicht, da nichts weiter als Kinderspielzeuge vorgefunden worden, dennoch noch nicht aufgehoben ist. Ich glaube, es wird den Leser interessiren, die traurige Erklärung zu dieser doch nur komischen Beschlagnahme zu vernehmen: Der Zollbeamte nämlich bekam zu Anfang des Aufstandes den Befehl: „jede Art Waffen" sofort mit Beschlag zu belegen; nun sind aber Kindergewehre auch eine „Art Waffe", die also mit Beschlag belegt werden muß. Der Zollbeamte sieht wohl ein, daß diese Waffe keine gefährliche ist; er muß aber seine Instruktion wörtlich beobachten. Das diesfallsige Gesuch des Kaufmanns sieht sich jedoch der Beamte veranlaßt, seiner Behörde vorzulegen, deren Sitz für Zollsachen bekanntlich in Petersburg ist. Da nun besagter Befehl vom Finanzministerium auf Grund einer Aufforderung des Kriegsministeriums ausging, so kann ersteres in dieser Frage eigenmächtig keinen Bescheid geben und muß vor Allem die Ansicht des Kriegsministeriums einholen. Dieses muß die Militärbehörde in Warschau erst veranlassen, ihrerseits die Gewehre untersuchen zu lassen und über den Befund zu berichten. Erst nach Eintreffen dieses Berichts in Petersburg wird das Kriegsministerium dem der Finanzen repliciren können, von welch letzterem der Bescheid der Zollkammer zugehen wird, die Gewehre auszuliefern. Wer die Unzahl von Schreibern und Unterschreibern kennt, die in der kleinsten russischen Kanzlei sitzen, und welche Papiermasse zu jeder Kleinigkeit verwendet wird, der wird sich vorstellen können, wie lange ein Endbescheid auf sich warten lassen muß. Und auf diese mehr als schleppende Weise soll ein unermeßliches Land mit 60 Millionen Einwohnern gut regiert werden können, jetzt zur Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen! Daß aber dieses unermeßliche Land und diese 60 Millionen so regiert werden, das ist eben traurig. — — — Auch ein ergötzliches Schauspiel hatten wir vorgestern hier. In dem von einem sehr großen Publikum besuchten Sächsischen Garten versammelte sich eine beträchtliche Zahl Knaben aller Art, um nach ihrer Weise sich des Feiertags zu erfreuen. Sie kamen bald darauf, Krieg zu spielen, bei dem die eine zahlreichere Partei, die Russen darstellend, eine Anhöhe im Besitz hatte, während die andere, die Insurgenten, unten stand. Die Steinwürfe der Russen, denen das fortwährende Zuwerfen einer dort am Gebäude befindlichen eisernen Thür den Charakter von Kartätschenschüssen geben sollte, veranlaßten die Insurgenten, wie sie laut riefen, in die Büsche zu sprengen, aus denen sie aber nach einer Weile, die Position der Feinde umgehend, ihnen in den Rücken fielen und sie unter dem Ruf: „Sieg den Polen!" von der Anhöhe vertrieben. Ein etwas größerer Junge meinte, man solle sich jetzt gegen mehrere mitfechtende, durch bekannte Tracht erkennbare Judenknaben wenden, was aber alle als Verrath ausschrien, so daß der Junge als „Spion" durchgeprügelt wurde. Die Folge dieser Scene war, daß gestern der Eintritt in den Garten den Knaben nur unter sehr erschwerenden Umständen gestattet wurde.

† **Schroda,** 8. April. Während der Feiertage sind im hiesigen Kreise mehrere Genossen der polnischen Insurrection nach Hause gekommen mit dem Vorsatze, bei günstiger Gelegenheit wieder ins Feld zu ziehen. Trotz der vielen Opfer, die bereits gefallen sind, ist der Enthusiasmus für die nationale Sache bei den wahren Patrioten noch nicht erkaltet. So soll ein Rechtsanwalt bei der Nachricht von dem Tode des einen und der Verwundung des anderen Sohnes gesagt haben: „Dazu habe ich Söhne, daß sie wissen für das Vaterland zu sterben, und sollten sie alle fallen, ergreife ich selbst noch die Waffen." In einer Gesellschaft von Edelleuten fragte Jemand: Warum in Polnisch-Preußen Alles ruhig bleibt, da es doch zu einer Affaire gehört? Darauf wurde ihm erwidert, daß in Preußen kein günstiges Terrain für den Aufstand vorhanden sei, weil die Wälder bereits so gelichtet sind, daß sie den Insurgenten kein sicheres Asyl darbieten. Man sieht hieraus, daß die Vernichtung der Wälder auch seine gute Seite hat.

y [Aus Alexandrow,] nicht weit von Warschau, schreibt ein Geschäftsreisender an sein Haus: „Am vergangenen Sonnabend sahen wir in hiesiger Gegend zwei menschliche Wesen an ein Paar Kiefern aufgehängt, die bei näherer Besichtigung von unserem Führer, der eine als ein Handelsmann, der andere als Kreis-Physikus recognoscirt wurden. Aehnliche Gräuelscenen waren in Kowal und Ostrow, nahe Warschau gelegen, verübt worden."

[Die polnische See-Expedition.] In einer Original-Correspondenz des „Czas" aus Malmö vom 31. März, finden wir einen interessanten Bericht über die Erlebnisse der kleinen polnischen Emigrantenschaar, welche sich in England eingeschifft hat, um in ihrem Vaterlande gegen die fremde Unterdrückung zu kämpfen. Diese Schaar, aus 150—200 jungen Leuten, meistens Zöglingen der franz. Militärschulen und Civil-Lehranstalten, denen sich mehrere in England wohnhafte Emigranten angeschlossen haben, bestehend, unter Oberst Lapinski's schon vom russischen Kriege im Kaukasus her als Czerkessenanführer bekannt, und unter anderer polnischer Offiziere Commando, hatte noch einen besonderen Zweck zu erfüllen. Es galt einen nicht unbedeutenden Waffentransport nach der litthauischen Küste in Samogitien zu schaffen. Was die für den Waffenankauf und für die Expedition bestimmten Fonds betrifft, so wurden diese, zum Theil wenigstens, vom Königreich Polen, darunter 10,000 Silberrubel der Zollkammer-Kasse in Sosnowice entnommen, zum Theil von den Emigranten und den englischen und französischen Polen-Comite's geliefert. Außer zur Deckung der Expeditionskosten wurden diese Fonds zum Ankauf von 1500 gezogenen Gewehren, drei gezogenen Kanonen, mehreren hundert Säbel und Pistolen, einer beträchtlichen Quantität Pulver, Blei, fertiger Gewehr- und Kanonenladungen, Feldapotheken, chirurgischen Instrumenten und Uniformen verwendet; die Ankäufe und die Equipirung wurden vom Hrn. Dowmuntowicz, Civilcommssar der National-Regierung, zu Stande gebracht. Schon ist man mit einem englischen Schiffscapitän in Bezug auf die Expedition einig geworden, schon wurde der Tag der Abreise auf den 15. März festgesetzt, und die jungen Leute aus Frankreich in kleineren Partien nach England herübergeschafft, als der eben erwähnte Schiffscapitän, dem es wahrscheinlich vor den Gefahren eines solchen Unternehmens bange geworden ist, den Vertrag wieder rückgängig machte. Es gelang freilich mit einem anderen Schiffs-Capitän eine Verabredung zu treffen, wodurch er die Pflicht übernommen hatte, die polnische Schaar sammt dem Waffen- und Munitions-Vorrath an der litthauischen Küste aufs Land zu setzen, allein eine ganze Woche ist bei diesen Verhandlungen verflossen. Der Preis, den sich der Capitän für die Ueberfahrt ausbedungen hatte, war 1300 Pfund Sterling, von dem Beköstigungs-Preise, welcher sich täglich auf zwei Schilling für den Mann belief, ganz abgerechnet. Um nicht Aufsehen zu erregen, wurde die Schaar in mehreren Küstenstädten, von Greenwich angefangen, vertheilt. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel konnte die Verbreitung eines Gerüchtes, daß eine polnische Expedition nach dem schwarzen Meer oder Ostsee, dies wußte das Gerücht nicht genau anzugeben, vorbereitet werde, nicht verhindert werden. Endlich stand der Einschiffung nichts mehr im Wege. Schon verschwanden die englischen Küsten in der Entfernung, als Oberst Lapinski zuerst seine Offiziere, dann die Freiwilligen auf dem Schiffsverdeck versammelte und ihnen erklärte, daß ihr Unternehmen mit ernsten Gefahren verbunden ist, daß es jedem, der diesen Gefahren zu trotzen nicht Kraft genug zu besitzen glaubt, freisteht bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, die Expedition zu verlassen. Die einstimmige Antwort war, daß man den Gefahren freudig entgegensehe, ja, daß man den Tod für die Freiheit des Vaterlandes nicht scheuen wird.

Bei günstigem Winde erreichte das Schiff am dritten Tage den Sund und warf den Anker im schwedischen Hafen Helsingborg. Dowmuntowicz stieg ans Land, um einen geheimen Auftrag zu besorgen, mit ihm zusammen der englische Schiffskapitain zur Besorgung seiner eigenen Geschäfte. An's Land gekommen, erhielt Dowmuntowicz eine Depesche von Herzen aus London, worin er benachrichtigt wurde, daß die Regierung in Petersburg von der Expedition Wind bekommen hatte, daß sie zwar nicht wisse, ob die Expedition nach dem schwarzen Meere oder nach der Ostsee gerichtet war, daß sie aber die beiden Küsten doppelt bewachen lasse. Ein in der Nacht herangebrochener Sturm machte jeden Verkehr des Schiffes mit dem Hafen unmöglich; nach 24 Stunden legte sich der Sturm ein wenig; man wollte diese Gelegenheit zur Weiterreise benutzen, allein der Schiffskapitän war noch nicht zurück; ein Offizier und der Sekretär des Civilkommissärs wurden abgeordnet, nach ihm zu suchen; sie fanden ihn in einem Wortwechsel mit dem Civilkommissär begriffen, aus dem sich ergab, daß er sein Schiff nicht einem sichern Untergange entgegenführen wolle, daß er erfahren hatte, die Russen würden die englische Flagge nicht respektiren, daß im Falle, wenn das Schiff in ihre Hände gerathen sollte, er sich in der größten Verlegenheit befinden würde, daß in einem solchen Falle er sehr wohl wisse, wessen die Polen capabel seien, daß sie dann im Stande wären, sich selbst, ihn, seine Leute, den Waffentransport, dies Alles sammt dem Schiffe in die Luft zu sprengen. Man stellte ihm vor, daß ihm weder der Zweck noch die Gefahren der Expedition im Geringsten bei der mit ihm getroffenen Verabredung verheimlicht wurden, daß er trotzdem seine Verpflichtung gegen eine schwere Summe Geldes übernommen habe, daß der Zeitverlust von ihrer Seite blos dazu dienen kann, den Russen die Möglichkeit zu verschaffen, ihrer wahren Richtung auf die Spur zu kommen; durch dieses letzte Argument ließ sich der tapfere Seeheld, nicht ohne reichliches Thränenvergießen bewegen, die Weiterreise anzutreten. Doch damit waren lange nicht alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, es fand sich bald, daß der Fleischvorrath zu Ende war; das war auch noch das geringste, denn in einer haben Stunde wurde das Schiff mit frischem Fleisch versorgt; nun kam es zu Tage, daß das Schiffswasser verdorben war; zwar ist dies gleich von Anfang an der Fall gewesen, aber Niemand konnte es dem Schiffscapitän verübeln, daß er wenigstens jetzt für das Wohl seiner Passagiere zu sorgen anfing. Nun aber war der Wasserstand im Hafen sehr niedrig, das Schiff sehr entfernt, so daß die Füllung der Fässer vom Lande her wenigstens einen halben Tag erforderlich machte. Deswegen machte der Capitän den Vorschlag das nicht weit entfernte Kopenhagen zu erreichen, wo alle diese Uebelstände nicht existirten und die Versorgung mit Wasser in einer halben Stunde geschehen würde. In Kopenhagen angekommen, begab sich der Capitän wieder auf's Land, um, wie er behauptete, sich dort der englischen Schiffsagentur vorzustellen, es wurde Nacht, ohne daß der Capitän etwas von sich sehen oder hören ließ. Am andern Morgen machte sich Dowmuntowicz auf, um nach dem Untreuen zu fahnden, und traf ihn wirklich im Bureau der Agentur; aber von der Weiterreise wollte er entschieden nichts mehr wissen; er wiederholte alle seine früheren Einwürfe, worin er von den Agentur-Beamten auf's kräftigste unterstützt wurde. Als alle diese Einwürfe von Dowmuntowicz und Lapinski, den Vertrag in der Hand widerlegt wurden, kam es endlich heraus, daß die Bestimmung dieser Agentur ist, die russischen Schiffe mit Steinkohlen zu versorgen, und daß eine russische Fregatte stündlich erwartet wird. Unter solchen Umständen war es nicht gerathen, länger hier zu verweilen; obwohl die polnische Schaar im dänischen Hafen vor dem Angriffe der russischen Schiffsbesatzung hinlänglich gesichert war, so konnte die Fregatte mit ihrem Angriffe so lange warten, bis das Schiff, welches die Insurgenten fuhr, den Hafen von Kopenhagen verlassen hätte, und dann wäre jede Flucht unmöglich. Man ging demgemäß auf das Anerbieten des Capitäns, durch dessen Schuld die ganze Expedition vereitelt wurde, ein, wonach er die polnische Schaar sammt dem Waffen- und Munitionstransporte nach der schwedischen Küste hinüberschaffen sollte. Vorerst wurde von diesem Vorgange nach Malmö berichtet und die Gastfreundlichkeit jener Stadt nachgesucht. Diese wurde in der That gewährt und die Polen hatten sich bei ihrer Ankunft des herzlichsten Empfanges zu erfreuen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. April. [Tagesbericht.]

[Si tacuisses! — —] Wir bedauern, unsere Leser noch einmal mit der „Schles. Ztg." oder vielmehr dem Referenten, resp. Uebersetzer derselben behelligen zu müssen; da aber die Angelegenheit nachgerade einen mehr als komischen Anstrich gewinnt, so können die Leser schon diese Erwiderung noch einmal mit in den Kauf nehmen. Wir können nicht umhin, dem Refer. der „Schles. Ztg." unseren verbindlichsten Dank darzubringen, daß er uns endlich durch eine wirklich wortgetreue Uebersetzung über den wahren Sinn der bekannten gegen die „Bresl. Ztg." gerichteten Stelle des „Czas" aufgeklärt hat. Nach seiner *eigenen Uebersetzung*, die nunmehr doch gewiß richtig ist, lautet nämlich die betreffende Stelle folgendermaßen: „Die an Rußland verkauften Tageblätter und die moskowitischen Correspondenten, unter andern **sogar** der H-Correspondent der „Bresl. Ztg.", improvisirten die falsche u. s. w. Nachricht." „Wir ließen — setzt der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Refer. der „Schles. Ztg." außerordentlich naiv hinzu — das Wort „sogar" weg und fügten in Parantheſe das Wort „warschauer" hinzu." Darauf erwidern wir nun: Wir verstehen nicht polnisch und wissen daher auch nicht, in welcher etwaigen Sinn- oder Stammverwandtschaft die polnischen Bedeutungen der Worte: „sogar" und „warschauer" stehen; in der deutschen Sprache aber — das können wir dem geehrten Herrn versichern — besteht zwischen „sogar" und „warschauer" nicht die geringste Verbindung, so wenig, daß durch die Weglassung des Wörtchens „sogar" gerade der entgegengesetzte Sinn von dem entsteht, was der „Czas" hat sagen wollen. In dem Worte „sogar" liegt nämlich die Verwunderung des „Czas", daß nicht nur die moskowitischen Correspondenten, sondern sogar der H-Correspondent der „Bresl. Ztg.", trotzdem er nicht zu den moskow. Corresp. gehört, die betreffende Nachricht verbreitet hat. Nicht also der „Czas", sondern einzig und allein der Uebersetzer der „Schles. Ztg." hat den sehr polnisch gesinnten H-Correspondenten der „Bresl. Ztg." in einen moskowitischen Correspondenten verwandelt, und zwar gerade durch die Weglassung des Wortes: **„sogar."** Daß er dafür das Wort „warschauer" hinzugefügt hat, ist zwar recht liebenswürdig von ihm, ersetzt aber in keiner Weise das gerade in dieser Stelle sehr bedeutungsvolle **„sogar"**. D. Red.

* [Ein breslauer Schlaukopf.] Auch der hiesige Correspondent der „Times" hat herausbekommen, daß die Nachricht, das warschauer Revolutions-Comite habe die Niederlegung der Waffen angeordnet, von der russischen Regierung ausgegangen sei. „Es ist nicht unnöthig, zu bemerken", meint unser schlauer Landsmann, „daß die Veröffentlichung nicht durch die bekannten Organe des Wielopolski'schen Gouvernements, sondern durch ein paar liberale, wohlunterrichtete Blätter von anerkannter Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit in ihren Berichten geschehen ist. Ja, mit solcher Geschicklichkeit ist die Sache arrangirt worden, daß an demselben Tage dieselbe Depesche von Breslau und Danzig telegraphirt wurde" u. s. w. Wir bedauern aufrichtig, das ganze Gebäude des feinen Kopfes umstoßen zu müssen. Wenn — wie unser verehrter Landsmann anerkennt — die Berichterstatter der „Breslauer" und der „Danziger Zeitung" liberal, zuverlässig und wohl unterrichtet sind; so könnte die russische Regierung ihnen die qu. Nachricht nur durch nürnberger Trichter beigebracht haben, die in Warschau noch nicht landesüblich sind. Was aber das Wunder anlangt, daß dieselbe Depesche gleichzeitig von Breslau und Danzig abgesandt wurde, so erklärt sich dasselbe einfach durch den Umstand, daß unser warschauer H.-Correspondent und der warschauer Correspondent der „Danziger Zeitung" ein und dieselbe Person sind.

*** [Dr. Geiger] verläßt nunmehr definitiv unsere Stadt, um der an ihn ergangenen Berufung zur Uebernahme des Rabbinats in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. zu folgen. Man hatte in den letzten Wochen die angestrengtesten Versuche gemacht, den trefflichen Mann der hiesigen Gemeinde zu erhalten, und er selbst, gerührt von so vielen ihm kundgegebenen Beweisen der Theilnahme und Anhänglichkeit, bot Alles auf, von der nach Frankfurt gegebenen Zusage entbunden zu werden. Doch blieb Alles vergeblich, und wir brauchen wohl kaum zu sagen, wie allgemein und schmerzlich dieses Ausscheiden des verehrten Seelenhirten von der Gemeinde empfunden wird. Es war im Jahre 1838, als die Aufmerksamkeit des vorwärtsstrebenden Theiles der hiesigen jüdischen Gemeinde sich auf den damals in Wiesbaden angestellten, noch jugendlichen, aber durch literarische Leistungen bereits rühmlich ausgezeichneten Vorkämpfer für die religiöse Entwickelung seiner Glaubensgenossen lenkte; und nicht ohne die härtesten Kämpfe gelang es dem geistesfrischen Vertreter des zeitgemäßen Fortschrittes, auf der Grundlage des richtig erkannten historischen Judenthums den in mancher Hinsicht ungünstigen Boden, den er hier vorfand, fruchtbar umzugestalten. — Wer die Verhältnisse der hiesigen jüdischen Gemeinde ein Menschenalter zurück aus eigener Erfahrung gekannt hat und sie mit der gegenwärtigen in Vergleichung bringt, der wird die Errungenschaft dieses fast 25jährigen Zeitraumes, der durch die Wirksamkeit Geiger's sein Gepräge erhalten, in der That nicht gering anschlagen können. Während früher die hiesige Gemeinde in der geistigen Kultur, in Folge ihrer allzu nahen Berührung mit den um Jahrhunderte zurückgebliebenen Glaubensgenossen in den östlichen Nachbarstaaten, nur mühsam vorrückte und in Bezug auf die Gestaltung ihrer kirchlichen Einrichtungen und der religiösen Jugenderziehung vor den Letzteren einen kaum nennenswerthen Vorsprung hatte, nimmt dieselbe gegenwärtig in dieser Hinsicht eine achtungsvolle Stellung unter den erleuchtetsten Gemeinden Deutschlands ein. Die gottesdienstlichen Institutionen mit deutscher Predigt, kunstmäßigem Gesange und Orgelbegleitung, der systematische Religionsunterricht und vor Allem die verbreitete bewußte Theilnahme an der Förderung der religiösen Interessen, deren erste Keime durch Geiger's Wirksamkeit gelegt und gepflegt wurden, sie haben hier tiefe Wurzeln gefaßt und selbst in weiteren Kreisen zur Nacheiferung angetrieben. Einen nicht minder wohlthätigen Einfluß hatte auch der persönliche Verkehr mit einem Manne, der durch stete Wechselbeziehung zu bedeutenden Repräsentanten der Wissenschaft, auch außerhalb jüdischer Kreise Alle, die in enge Berührung mit ihm kamen, und insbesondere die jungen Strebensgenossen, in eine Sphäre anregenden, geistigen Schaffens und Genießens zu versetzen wußte. Soviel wir übrigens erfahren konnten, war nicht blos die in jeder Beziehung ehrenvolle Art der Berufung, sondern auch die Aussicht auf eine ausgedehntere Wirksamkeit, die sich in der frankfurter Stellung wegen ihres leitenden Einflusses auf fast alle süd- und westdeutschen Gemeinden, eröffnet, bei dem Entschluß aus der hiesigen Stellung zu scheiden, ganz besonders maßgebend gewesen.

—* [Zur Rabbinerwahl.] In Bezug auf die bevorstehende Neuwahl eines Rabbiners an Stelle des Dr. Geiger dürfte folgende Bestimmung des Gemeinde-Statuts von Interesse sein. Bei der künftigen Anstellung eines Rabbiners steht derjenigen Cultus-Commission, in die derselbe eintreten soll, das Recht zu, drei Candidaten zu präsentiren. Die Wahl erfolgt aus den präsentirten Candidaten durch die Repräsentanten in einer zu diesem Zwecke besonders einzuberufenden Versammlung. Zur Giltigkeit der Wahl gehört: 1) die vorschriftsmäßige Einladung; 2) die Anwesenheit von 15 Mitgliedern resp. Stellvertretern bei dem Wahlakte: 3) eine Majorität von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen; 4) die Bestätigung der Wahl durch den Vorstand. Die Ausschreibung der Concurrenz durch die betreffende Cultus-Commission wird schon in den nächsten Tagen erfolgen.

** [Militärisches.] Generalmajor v. Marquardt, Inspecteur der 2. Artillerie-Festungs-Inspection, ist von hier nach Berlin abgereist. Die seit Mitte Februar eingezogenen Rekruten des 58. Regts. werden in den Garnisonorten desselben (Glogau und Freistadt) ausgebildet, von wo sie in den nächsten Tagen hier eintreffen. Als die Veranlassung zur Rückkehr des 1. Kürassier-Regts. nach Breslau bezeichnet man gerüchtweise den Verlust vieler Pferde, die bei der mangelhaften Verpflegung in Oberschlesien zu Grunde gegangen seien. Dagegen wird uns von glaubhafter Seite versichert, das Regiment habe bisher keine Einbuße an Pferden erlitten, und die wahre Ursache der Rückkehr bestehe darin, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Terrainbeschaffenheit Oberschlesiens eine bedeutende Reduction der Cavallerie zulasse.

=bb.= [Dampfer und Bergung von Schiffsladung.] Viele Schiffer sind bereits von ihrer ersten Frühjahrsreise wieder zurück. Den Hauptverkehr auf der Oder bilden immer noch die Holzflöße; es passiren täglich bis 36 die Schleusen, und dennoch stehen andere bis oberhalb Treschen fast eine Meile hinter einander. Heut Morgen traf der Dampfer „Prinz Carl" mit zwei befrachteten Schiffen hier ein und hat sich heute Nachmittag 2 Uhr wieder auf und davon gemacht. — Von dem verunglückten Schiffe am ersten Brückenfelde ist die Ladung bis gestern Morgens 10 Uhr mit 620 Ctr. 60 Pfd. Bandeisen und 37 Ctr. Blech mittelst Zangen, die 10 bis 12 Ctr. auf einmal zu Tage förderten, vollständig geborgen worden, das Schiff aber soll heute Nachmittag durch Anwendung einer Erdwinde gehoben werden.

=bb.= [Verhaftung.] Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde in der Ziegelei bei Brigittenthal, ein früher dort beschäftigt gewesener Arbeiter verhaftet. Derselbe war von da mit dem Bemerken entlassen worden, die Ziegelei nicht mehr zu betreten, weil er seine Mitarbeiter aufgeredet hatte, die Arbeit aufzugeben, wenn sie nicht mehr Lohn bekämen. Von dem Geschäftsführer aber wurde gestern Abend dieser Mann in der dort erbauten Schlafbude wieder vorgefunden. Als ihm dieser zurief: er solle die Ziegelei sofort verlassen, warf ihn jener zur Erde, so daß er erst von den anderen Arbeitern befreit werden mußte. Hierauf wurde der Aufwiegler von Gendarmen, die in der Nähe patrouillirten, verhaftet.

[Schiedsrichter in Oberschlesien.] Im Departement des ratiborer Appellations-Gerichts, zu welchem 16 Kreise mit 1,137,659 Seelen gehören, sind im Jahre 1862 von 777 Schiedsmännern 27,754 Streitsachen verhandelt worden: a. durch Vergleich 15,307, b. durch Zurücknahme der Klage 3,456, c. durch Ueberweisung an den Richter 8,898, und am Schlusse des Jahres blieben anhängig 93. Folgende Schiedsmänner haben mehr als 100 Vergleiche gestiftet: 1) Reichert in Rosenberg 320, 2) Welz in Neisse 318, 3) Künzel in Lublinitz 274, 4) Troll in Kattowitz, Kreis Beuthen, 212, 5) Renner in Kreuzburg 150, 6) Koschützki in Gleiwitz 135, 7) Pierschke in Schalkowitz, Kreis Oppeln, 127, 8) Pludrzinski in Siemianowitz, Kreis Beuthen, 127, 9) Rieger in Leobschütz 124, 10) Thomas in Ottmachau 124, 11) Schwingel in Ober-Glogau 122, 12) Scheer in Koschmider, Kreis Lublinitz, 116, 13) Ulrichs in Pitschen 114, 14) Pampuch in Rogau, Kreis Oppeln, 110, 15) Pelka in Birawa, Kreis Kosel, 109, 16) Kubatzek in Groß-Dombrowka, Kreis Beuthen, 108, 17) Sylvester in Odersch, Kreis Ratibor 107, 18) Gießmann in Leobschütz 106, 19) Nowak in Altendorf, Kreis Ratibor, 106, 20) Rosenblat in Zabrze, Kreis Beuthen, 105, 21) Wochnik in Slawikau, Kreis Ratibor, 105, 22) Bottländer in Pschow, Kreis Rybnik, 103, 23) Neumann in Neustadt 103, 24) Wagner in Ratibor 102, 25) Wittke in Grottkau 102. — Die uneigennützige erfolgreiche Thätigkeit der genannten Schiedsmänner wird von der zuständigen Behörde öffentlich belobt, mit dem Bemerken, daß den Schiedsmännern ad 1 bis 19 und 21 bis 25 schon früher, und zum Theil seit einer Reihe von Jahren, eine gleiche öffentliche Anerkennung ihrer erfolgreichen Wirksamkeit zu Theil geworden ist.

△▽ [Witterungs-Kalender für die künftige Woche.] Außer Freitag und vielleicht auch Mittwoch täglich regnerisch, trübe und windig, abwechselnd veränderlich.

♀ **Goldberg**, 6. April. [Generalversammlung und Stand des Vorschuß-Vereins. — Veröffentlichter Stadtverordneten-Bericht. — Beitragspflicht der evangelischen eingepfarrten Gemeinden.] Der Entwickelungsstand des erst vor kurzem (8. Nov. v. J.) entstandenen hiesigen Vorschuß-Vereines ist, wie die nachstehenden Zahlen ergeben, ein recht günstiger. Die Mitglieder haben sich seit der Constituirung von 48 auf 77 vermehrt, deren 12 ihre Stamm-Actien (Geschäfts-Antheile) bereits voll eingezahlt haben. Die hieraus und aus den Monat-Einlagen der übrigen Mitglieder (von mindestens 5 Sgr. bis höchstens 5 Thlr.) entstandene Summe eigenen Betriebscapitales betrug z. Z. des Kassenabschlusses (22. März) 644 Thlr. — Spar-Einlagen waren 93 Thlr. eingegangen. Der Reservefonds betrug 18¾ Thlr. — Aufgenommene Darlehen zu 4 und 5 pCt. verzinslich, 750 Thlr. Der Kassirer hat eine Caution von 100 Thlr. erlegt. Mithin beläuft sich der gesammte Betriebsfonds auf 1605¾ Thlr. — Das Vorschußgeschäft hat am 5. Jan. d. J. begonnen. Vorschüsse sind ausgegeben worden an 10 Vereinsmitglieder in Höhe von 12 bis 100 Thlr. auf resp. 2 bis 3 Monate, im Gesammtbetrage von über 1600 Thlr. Provision (Zinsen) sind dafür eingegangen 37 Thlr. Sehr günstig stellt es sich, daß Hr. Kaufmann Pietsch, Mitglied des Vereins, diesem ein offenes Conto bewilliget, d. h. sowohl jederzeit Darlehne für den Geschäftsbetrieb des Vereins darbietet zu 5 pCt. verzinslich, als auch bereit ist, zeitweise müßige Gelder des Vereins gegen 4 pCt. bei sich aufzunehmen. So sehen wir auch hier bereits die Andeutungen zur Entwickelung einer Volksbank vor Augen. — In voriger Woche ward zum erstenmale der Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten veröffentlicht. Wir entnehmen daraus u. v. A., daß die königl. Regierung zu Liegnitz unterm 22. Februar d. J. durch Resolut festgestellt hat, daß die evangelischen Bewohner der goldberger Vorwerke, der Gemeinden Wolfsdorf, Flensberg, Seifenau, Hohberg, Neudorf am Rennwege und Oberau verpflichtet sind, zu den Reparaturkosten hiesiger evangelischer Pfarr- und Diakonats-Wohnung in Gemeinschaft mit den evangelischen Bewohnern der Stadt zwei Drittheile beizutragen.

E. **Hirschberg**, 9. April. [Gestern feierte Herr Erzpriester Tschuppig] sein 25jähriges Jubiläum. Schon am Vorabend wurde derselbe durch ein Ständchen und Ueberreichung eines schönen Fruchtkorbes erfreut, während am darauf folgenden Morgen sich die Schuljugend im Schulhause versammelte und dann mit dem Elger'schen Musikchor sich in die Pfarrwohnung verfügte, woselbst dem Jubilar nach einer feierlichen Ansprache eines Lehrers das Festgeschenk der Schuljugend, bestehend in einem Paar schönen Blumenvasen, überreicht wurde. Nachdem die Herren Lehrer ihre Achtung und Liebe noch durch Ueberreichung von zwei silbernen Leuchtern, die kathol. Gemeinde desgl. durch zwei prachtvolle silberne Armleuchter und die Herren Amtsbrüder durch ein geschmackvolles silbernes Kruzifix als Ausdruck ihrer Verehrung dem Jubilar überreicht halten, begaben sich 20 anwesende Geistliche mit der Schuljugend in die festlich geschmückte Kirche, um Kreuz und Fahnen abzuholen, und mit diesen den Jubilar in die heiligen Hallen zurückzuführen, woselbst Se. Hochwürden das Hochamt, wobei 4 Amtsbrüder ministrirten, abhielt. Das Hochaltar zierte zwei neue prächtig gestickte Kissen, während der Kelch mit einer blühenden Myrtenkrone sinnig geschmückt war. Die Kirche war zum Erdrücken gefüllt und die feierliche Handlung währte über 2½ Stunde. Nach derselben fand Nachmittags 2 Uhr auf Gruner's Felsenkeller ein Festdiner statt, das zahlreich besucht war und bei welchem außer andern Rednern Hr. Erzpriester Tschuppig, nach gehaltvoller Rede einen Toast auf den König und den Papst ausbrachte.

---

p. **Landeshut**, 7. April. [Zur Tageschronik.] Heut beging der hiesige Superintendent, Herr Pastor prim. Richter, Ritter 2c., im Familienkreise sein 25jähriges Amtsjubiläum, da er als Reconvalescent von längerer Krankheit die ihm zugedachten Festlichkeiten abgelehnt hatte, und erfreute sich an diesem Ehrentage vielfacher Gratulationen, zunächst der Geistlichen und Lehrer der Diöcese, welche letztere ihn mit einem erhebenden Gesange begrüßten, so wie der verschiedenen Deputationen, der Kirchencollegien beider Confessionen, der Gönner und Freunde, und wurden ihm zu dieser Feier mehrseitig Ehrengeschenke überreicht. — Am 5. April erhing sich der hiesige Ackerbürger Beer (ein Mann in den 40er Jahren), wie es heißt, aus Verdrießlichkeit über eine ihm auferlegte nicht eben erhebliche Geldzahlung, da er in seinen sonstigen Verhältnissen nicht derangirt ist. — Desgleichen ertrank oder erstickte den 7. April der Dienstknecht Rummler aus Schreibendorf (23 Jahre alt und seit 1½ Jahren vom Militärdienst zurückgekehrt) zu Leppersdorf in einer Mistlache, wo er (mit Arbeit beschäftigt) von Krämpfen befallen wurde, und welcher Unfall von Niemanden bemerkt worden war. — Das hiesige „Wochenblatt für Landeshut", zugleich unter dem Haupttitel: Die „Schlesische Eisenbahn", welches wöchentlich einmal erschien, hat seit Anfang dieses Monats auch eine andere Gestalt angenommen, erscheint wöchentlich 2mal und führt den Titel: „Kreisblatt für die Kreise Bolkenhain und Landeshut", und enthält die erste Nummer gleich aus der „Prov.-Ztg. für Schlesien" bezügliche Referate gegenüber der Fortschrittspartei und der liberalen Presse. — Das Curatorium der hiesigen Karnöffelschaft zeigt an, daß nach der letzten Rechnungslegung der Karnöffel-Fonds hierselbst in 1140 Thlr. besteht, von deren Zinsen 12 Bürger und Bürgersfrauen unterstützt worden. Das Karnöffelspiel, ein scherzhaftes, nicht leichtes Kartenspiel, wo selbst Pantomimen mit sonderlichen Geberden des Gesichts in Anwendung kommen, und den Uneingeweihten in Verwunderung setzen, wurde hier von den Oesterreichern eingeführt. Später bildete sich eine Gesellschaft, welche den Gewinn zu genanntem edlen Zweck bestimmte, welcher von dem kleinen Betrage, Anfangs etwa von 18 Sgr., nach und nach durch wohlthätige Sammlungen, Geschenke zur Verauctionirung bei dem alljährlichen Karnöffelfest durch die Bemühungen der Begründer, und in dieser Hinsicht besonders des Hauptunternehmers, des um die Sache so verdienten hiesigen Polizei-Sergeanten Golz, bis zu dieser Höhe angewachsen ist, und immer größerem Zuwachs entgegen geht. — Das hiesige königliche Landrath-Amt hat unterm 31. v. M. eine Belohnung von 50 Thalern demjenigen ausgesetzt, welcher den Stifter des Brandes am 21. v. M. der Dominialmühle zu Schwarzwaldau (1 Stunde von hier) so bezeichnet, daß dessen Bestrafung veranlaßt werden kann.

ð **Neisse**, 9. April. [Stiftungsfest der Philomathie.] In dem festlich mit einer sehr geschmackvoll aus Tannenlaub und verschiedenen Büsten arrangirten Rotunde versehenen Ressourcensaal versammelten sich zahlreiche Mitglieder, ehemalige Mitglieder und Gäste der hiesigen philomathischen Gesellschaft. Unter anderem hatte auch der Präsident der vaterländischen Gesellschaft, der Geh. Medicinalrath Herr Prof. Dr. Göppert, durch seine Ankunft die Gesellschaft erfreut. Von Schwesteranstalten waren zwei Mitglieder der Philomathie zu Oppeln erschienen und mit Freuden begrüßt worden. Eine große Anzahl der ehemaligen Mitglieder, welche durch allzugroße Entfernung zu kommen verhindert waren, hatten außer sehr freundlichen Entschuldigungsbriefen ihre Photographien für das ausliegende Album eingesendet, und es gewährte einen höchst interessanten Anblick, alle diese weit entfernten, zum Theil bereits durch den Tod getrennten (von einzelnen älteren Mitgliedern hatten nämlich die Angehörigen Photographien nach Porträts eingesendet) dereinstigen Philomathen vereint zu sehen. Der Festvortrag des Justizrath Fischer schildert zuerst die dumpfen, häuslich gemüthlichen, aber wegen des Mangels jedes öffentlichen Lebens wenig befriedigenden Zustände, unter denen die hiesie Philomathie vor 25 Jahren es unternahm, die zahlreichen geeigneten Kräfte zu vereinigen, um durch gegenseitige wissenschaftliche Mittheilung sich zu fördern und die verschiedenen Zweige der Wissenschaft zu vereinen. Darauf schilderte der Redner in kurzen Strichen die Veränderungen, welche auf dem Gebiete der verschiedenen Wissenschaften unter mannichfachen Kämpfen in den letzten 25 Jahren eingetreten sind. Während der Tafel wurden verschiedene Toaste ausgebracht, zuerst auf Se. Majestät, dann auf die Stifter, die Gesellschaft u. s. w.; besonders fand auch der Toast des einen verehrten Gastes aus Oppeln, welcher eine recht enge Verbindung der verschiedenen Vereine gleichen Strebens betonte, Anklang. Schon vorher waren zwei telegraphische Depeschen eingegangen, von denen die eine einen Gruß der glazer Philomathie enthielt. Ein humoristisches Festspiel, in welchem die olympischen Götter beschließen, den würdigsten Philomathen unter dem Titel „Göttin Philomathie" zum Halbgott zu erheben, schloß, nachdem von den einzelnen Olympiern verschiedene Philomathen unter mancherlei scherzhaften Anspielungen dazu vorgeschlagen worden, mit einer Apothose des Sekretärs, Apotheker Dr. Polek, dessen großer Eifer für die Interessen der Gesellschaft allerdings die entschiedenste Anerkennung verdient. Nach Mitternacht trennte sich die Gesellschaft, deren Liederbuch durch ein hübsches Festlied von Dr. H — e vermehrt worden war.

≅ **Woischnik**, 8. April. [Joseph Lompa †], der in der polnischen Literatur als Volksschriftsteller bekannte eifrige Sammler schlesischer Sagen und oberschlesischer Volkslieder, so wie Autor verschiedener Gedichte, ist nach einem langen Krankenlager am 29. v. M. hierselbst verstorben und am 1. d. M. beerdigt worden. Seine Bestrebungen anerkennend, hatten mehrere wissenschaftliche Vereine, so wie die landwirthschaftlichen Central-Vereine zu Warschau und Krakau ihn zu ihrem Mitgliede erwählt. Auch er hat das Loos vieler Dichter und Schriftsteller getheilt und eine Zeitperiode seines Lebens im herben Mißgeschick bei Entbehrungen und in einer kummervollen Lage verbracht. Die Großmuth polnischer Wissenschaftsfreunde und Magnaten hat zwar öfter ihre hilfreiche Hand ihm zugewendet, doch konnte es ihm lange nicht gelingen, eine gesicherte Existenz sich zu verschaffen, bis erst in letzter Zeit eine kunstsinnige und wissenschaftliche Bestrebungen schätzende Gräfin aus Posen, ihm als Belohnung für seine religiösen Gedichte einen entsprechenden Geldbetrag zuwandte, und ein polnischer, persönlich ihm sogar unbekannter Gutsbesitzer, Michael Konarski, ein Legat für seine Sammlung und Forschung auf dem Gebiete der schlesischen und polnischen Geschichte testamentarisch vermachte. Weniger kummervoll vermochte er wenigstens in Betreff seiner äußern Lage die letzten zwei Jahre zu verleben, wenn er auch gern noch für seine Familie weiter gesorgt hätte. Einzelne seiner Manuscripte, eine ziemlich große Büchersammlung, so wie zahlreiche Notate, beabsichtigen seine Hinterlassenen käuflich abzulassen, welche in Besitz zu erlangen wohl manchem seiner Freunde oder wissenschaftlichen Forschern nicht unerwünscht sein dürfte.

A. **Gleiwitz**, 8. April. [Militärisches. — Verschiedenes.] Gestern kamen hier die Rekruten der Garde an. Heut Früh traf aus Myslowitz ein Extrazug mit Reservisten des 11. Infanterie-Regiments ein, welche sich nach Breslau begaben. Mittags ging von hier ein Reserven-Transport der Garde, geführt von einem Hauptmanne derselben Truppengattung, nach Breslau ab. Die Garde selbst wird, sicherem Vernehmen nach, noch drei bis vier Wochen hier bleiben. Heute werden auch die Ulanen wieder erwartet, welche die hiesige Garnison bilden und der polnischen Unruhen wegen weiter an die Grenze (nach Rosenberg und Lublinitz) vorgerückt waren. Wie verlautet, wünschen viele hiesige Einwohner, daß auch ein Theil des 51. Infanterie-Regiments hier garnisonire. Das Benehmen der Soldaten dieses Regiments, welches fünf Wochen hier gewesen, und der Beifall, welchen die Musik der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Börner gefunden hat, sollen namentlich diesen Wunsch hervorgerufen haben. Es circulirt in Betreff dieser Angelegenheit eine Petition, welche schon viele Unterschriften erhalten hat. — Daß die hiesige jüdische Gemeindeschule einen tüchtigen Lehrer, den Herrn Dr. Liebrecht, verloren hat, ist Ihnen schon anderweitig mitgetheilt worden. Es wird uns mitgetheilt, daß die Israeliten-Gemeinde von der Anstellung eines akademisch-gebildeten Mannes gänzlich abstehen und für die zu besetzende Stelle wahrscheinlich einen tüchtigen Elementarlehrer berufen wird. — Auf die Vorstellung, welche die Handelskammer der Kreise Tost-Gleiwitz, Beuthen und Lublinitz in Sachen der preußisch-russischen Convention an den Ministerpräsidenten Herrn von Bismarck gerichtet hat, ist vor einigen Tagen die Antwort eingetroffen. Ueber den Inhalt derselben ist weiteres noch nicht bekannt. Bekanntlich hat unsere Handelskammer besonders die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß nach einer etwaigen Unterdrückung der polnischen Insurrektion von der russischen Regierung die mit den Edelleuten vorher abgeschlossenen Verträge als nicht aufgehoben betrachten solle. Der hiesige Turnverein gewinnt immer mehr an Ausdehnung, es treten fortwährend neue Mitglieder hinzu und die Betheiligung am Turnen ist eine rege.

A. **Gleiwitz**, 9. April. [Die Antwort des Ministerpräsidenten v. Bismarck] auf die Eingabe der Handelskammer für die Kreise Tost-Gleiwitz, Beuthen, Pleß und Lublinitz ist, wie ich Ihnen gestern schon schrieb, vor wenigen Tagen eingetroffen. Dieselbe ist in sehr freundlicher Form abgefaßt. Herr v. Bismarck sagt zunächst, daß vorläufig von irgendwelchen Confiscationen seitens der russischen Regierung gar keine Rede sei, daß demnach für die Verträge, welche schon vor Ausbruch der Insurrection abgeschlossen worden, nichts zu fürchten sei; selbst wenn aber derartige Confiscationen statthaben sollten, so werde gerade die preußische Regierung bei ihrem freundschaftlichen Verhältnisse zu Rußland am ehesten in der Lage sein, das Eigenthum ihrer Bürger zu schützen.

⊛ **Gleiwitz**, 9. April. [Militärisches.] Wenn auch ein großer Theil der früher hier gewesenen Truppen ausmarschirt ist, so ist doch einiger Ersatz dafür durch die gestern Vormittags 11 Uhr eingerückte 1. Escadron schlesischen Ulanen-Regiments Nr. 2 geworden. Letztere kam aus dem Marsch-Quartiere Langendorf. — Heute Früh 9 Uhr passirte die 2. Escadron des genannten Ulanen-Regiments die Stadt. Sie hatte in Laband übernachtet und wurde von den Offizieren der hiesigen Garnison event. Kantonnements am neuen Kirchhofe in der Kloster-Vorstadt abgeholt und durch dieselben, sowie durch oben erwähntes Musik-Chor unter Trompetenschall durch die Stadt begleitet, ihr nächstes Quartier ist Nicolai und den 10. d. M., also morgen, kommt auch diese Escadron in ihre Garnison Pleß. — Außer den hier garnisonirenden Ulanen befindet sich noch ein Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments und 2 Batterien der schles. Artillerie-Brigade Nr. 6 hier, davon eine aus Grottkau, die andere aus Neisse.

Θ **Tarnowitz**, 8. April. [Militärisches. — Zur Tageschronik.] Obwohl wir täglich an der Grenze des nahen Polens bedeutende Militär-Abtheilungen sich hin und her bewegen sehen, erfährt man von drüben nichts weiter, als daß die lebhaftesten Straßen noch bedeckt mit verstümmelten, nackten Leichen der Insurgenten sind, die von unsern befreundeten, menschenfreundlichen Russen bewacht und dem vorbeigehenden polnischen Landvolke als warnendes Beispiel gezeigt werden. — Liegt wirklich das unglückliche Russisch-Polen in dem civilisirten Europa? — Am 31. v. M. fand hier vor

Se. Excellenz dem kommandirenden General die Parade des hier cantonnirenden Füsilier-Bataillons des 11. Infanterie-Regiments, als auch einer Abtheilung Kürassiere statt. Se. Excellenz äußerte die größte Zufriedenheit, und wurde lobend das pünktliche Erscheinen der Reserve-Mannschaften hervorgehoben. — Abends fand eine Theater-Vorstellung der Unteroffiziere ꝛc. bei freiem Entree statt. Es wurde Wallensteins Lager musterhaft aufgeführt und selbstredend war die Betheiligung eine sehr zahlreiche. — Am 1. d. M. verließen uns die Kürassiere und wir bekamen eine Abtheilung des 4. Husaren-Regiments wieder her. Am 6. d. kamen die Reserven des Jäger-Bataillons hier durch und sind am 7. d. M. per Bahn nach Freiburg abgegangen. Unser Bahnhof bot an demselben Tage ein seltenes militärisches Schauspiel dar. Ein Extrazug der Oppelner Bahn brachte uns die Rekruten des 11. Inf.-Regts. und der Garde, welche auf dem Bahnhofe mit Musik empfangen wurden. Die Garden wurden bald weiter befördert. — Heute gingen per Extrazug die Reserven des 11. Inf.-Regiments und der Garde nach Breslau, um dort entlassen zu werden, also ein Leben, an dem unser sonst so stilles Städtchen, insbesondere unsere Jugend sehr lebhaft sich betheiligt, und würden wir wünschen, nachdem man das Benehmen des Militärs gegen Civil nur lobend anerkennen kann, daß wir solche hier noch recht lange behielten. — In letzterer Zeit differirt unsere Stadtuhr mit der Bahnhofsuhr so bedeutend, daß man entweder das Unangenehme hat, auf dem Bahnhofe auf den Abgang der Züge geraume Zeit zu warten, oder die Züge zu versäumen, da fast alle paar Stunden eine Differenz eintritt. Wäre es nicht möglich, daß die Stadtuhr, nachdem sie Monate lang ganz geruht, endlich den Stadtbewohnern das leistet, was man mit Recht in einem Orte verlangen kann? und würde hierdurch eine tägliche Richtung derselben nach der Bahnhofs-Uhr dem Uebel wohl abgeholfen sein, da jene Uhr stets selbstredend pünktlich gehen muß.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die hiesige „Niederschl. Ztg.“ meldet ebenfalls: „Die religiösen Vorträge umherreisender Sektirer sollen auch in der Teichstraße ihre üblen Wirkungen an einem Gläubigen zu äußern beginnen.“

† Bunzlau. Am 8ten d. Mts. wurde in Gegenwart des Landraths v. Reichenbach, als Regierungs-Kommissarius, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, unser neuer Bürgermeister Schilke feierlich in sein Amt eingeführt. Nachmittags war eine Festtafel im Saale des Gasthofes Fürst Blücher arrangirt, wobei über 150 Personen theilnahmen. Ernste und heitere Toaste wechselten während des Mahles mit einander ab.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**** Minerva.**

[Bericht des Verwaltungsrathes der Minerva an die am 15ten April abzuhaltende General-Versammlung.] Die Verhältnisse haben sich in Bezug auf die Roheisen-Industrie seit 1861 bedeutend gebessert. Es sind deshalb auf Friedenshütte außer den beiden früheren Hohöfen noch zwei neue aufgestellt worden, wovon der eine im Monat October, der andere im Monat Dezember 1862 aufgestellt wurde. Dagegen haben die Walzwerke, da die Preise des Stabeisens nicht Schritt hielten mit denen des Roheisens, nicht mit denselben Vortheilen wie 1861 arbeiten können.

Generell wird Production und Absatz für 1862 im Vergleiche mit dem Vorjahre so aufgeführt:

	Jahr	Ctr.		Betrag
a) fertige Fabrikate	1861	169,532 Ctr.	2 Pfd.	für 691,294 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf.
	1862	204,493 »	85¾ »	für 815,092 » 6 Sgr. 6 Pf.

wurden verkauft;

	Jahr	Ctr.
b) an Walzeisen	1861	131,886 »
	1862	180,725 »
c) an Coaksroheisen	1861	63,393 »
	1862	119,115 »

wurden producirt, und für 1863 stehen 250,000 Ctr. Production auf den vier Hohöfen in Aussicht.

Bei den Wasserbetriebswerken indeß entstand in Folge der großen Trockenheit ein Minus von 12,000 Ctr. in der Production.

Das Puddelwerk der Marthahütte wurde Ende April in Betrieb gesetzt und das Jahr hindurch Halbproduct gearbeitet, um dem Betrieb der Zavadzki-Hütte zu Hülfe zu kommen.

Der Betrieb eines Walzwerkes auf Marthahütte ließ der Mangel an Aufträgen auf Eisenbahnschienen nicht zu. Der Verpächter der Marthahütte hat das Werk schon Ende 1862 zurückgenommen, obgleich der Vertrag bis Ende 1863 ging. Die Abrechnung darüber tangirt das Jahr 1862 nicht, und wird dabei erst Ende nächsten Jahres zur Verhandlung kommen.

Obgleich noch nicht der richtige Nutzen aus den höheren Roheisenpreisen gezogen werden konnte, auch die Preise für Stabeisen nur ein ziemlich gleiches Durchschnitts-Ergrbniß zu dem vorigen Jahre ergeben haben, so ist doch außer der **Verzinsung von circa zwei Millionen ein Reingewinn von 26,838 Thlr. 23 Sgr.** geblieben.

Ein Kapital von 1299 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. als Rest von der vorjährig zum Ankaufen von Minerva-Actien bestimmten Summe, sowie ein von dem Herrn Grafen Renard zum Ankaufe von Minerva-Actien bestimmten Vergleichs-Summe von 6000 Thlr. wurden 1862 zum Ankaufe von 22,600 Thlr. Minerva-Actien verwendet, so daß jetzt das Actien-Kapital nicht mehr 4 Mill., sondern nur 3,861,000 Thlr. beträgt.

Dagegen ist der zwischen dem Einkaufs- und dem Pari-Course liegende

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Agio-Gewinn von	15,304 Thlr.	15 Sgr.	6 Pf.
wie dies ebenfalls im Vorjahre geschehen, in Gemeinschaft mit dem Reingewinn von	26,838 »	23 »	1 »
zusammen mit	42,143 Thlr.	8 Sgr.	7 Pf.

dem Gewinn- und Verlust-Conto abgeschrieben, so daß solches nicht mehr mit 273,918 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf., sondern mit 231,775 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. auszugleichen bleibt.

Wir sind hiernach noch nicht in der Lage, für das abgelaufene Jahr 1862 eine Dividende vertheilen zu können.

Die Zahlung der rückständiger 2 pCt. Dividende aus dem Jahre 1858 muß ebenfalls noch ausgesetzt bleiben, da die nöthigen Baarbestände hierzu nicht disponibel zu machen sind, ohne das Betriebs-Capital zu beeinträchtigen.

Die neu angekauften 22,600 Thlr. Minerva-Actien bilden mit den früher zu demselben Zweck erworbenen ein nur zum Pari-Course veräußerliches Depositum von zusammen 138,400 Thlr. bei der Kasse der Gesellschaft.

Die Bemühungen zur Beschaffung eines größeren hypothekarischen Darlehens haben noch zu keinem Resultate geführt. Der im vorigen Jahre beabsichtigte Abbau des ganzen 1200 Maßen großen Feldes des gepachteten Feldertheiles der Königin-Louisen-Grube ist der großen Kosten wegen unterblieben, und ist nur mit dem zehnten Theile dieser Kosten ein zweiter Förderschacht auf der mit dem Pachtfelde in Verbindung stehenden Oskar-Grube abgeteuft worden, so daß durch die beiden Förderschachte neben denen der Oskar-Grube durch das Pachtfeld nicht allein der Bedarf an Kohlen zum Hohofen-Betriebe für eine lange Reihe von Jahren gedeckt ist, sondern noch bedeutende Quantitäten dieser vorzüglichen Kohle zu anderweitiger Verwerthung gestellt werden können.

Eine speciellere Einsicht gewährt der Geschäftsbericht nebst General-Abschluß.

** Die Berliner Handels-Gesellschaft hat ihre Dividende für 1862 auf 9 pCt. oder 18 Thlr. pr. Aktie festgestellt.

† **Breslau**, 10. April. [Börse.] Bei geringem Geschäft war die Stimmung matt und die Course wenig verändert. Oesterr. Credit 94 bezahlt, National-Anleihe 74⅝—74¾, Banknoten 91¾—91⅝ bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, Oberschlesische 169¾, Freiburger 138¾, Oppeln-Tarnowitzer 67½—67⅝. Fonds begehrt.

Breslau, 10. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert bei stillem Geschäft, ordinäre 8—9½ Thlr., mittle 11½—13½ Thlr., feine 14—15 Thlr., hochfeine 15½—16 Thlr. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 6—9 Thlr., mittle 10—12½ Thlr., feine 14½—16 Thlr., hochfeine 17¼—18¼ Thlr.

Weizen (pr. 2125 Pfd.) gek. — — Ctr.; loco pr. Auktion 62¾ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 63 Thlr. Br.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest; gek. — Ctr.; pr. April und April-Mai 40¼ Thlr. Br., 40 Thlr. Gld., Mai-Juni 40½ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 41½—41¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 42 Thlr. Br., September-Oktober 42½ Thlr. Br.

Hafer gek. — — Scheffel; pr. April und April-Mai 20¾ Thlr. Br., Mai-Juni 21 Thlr. Br.

Rüböl fest; gekünd. 50 Ctr.; loco 15 Thlr. Br., pr. April 14 11/12 Thlr. Br., April-Mai 14⅚ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 14 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 13¾ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus unverändert; gek. 21,000 Quart; loco 13 11/12 Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 13¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 13 11/12 Thlr. Gld., 14 Thlr. Br., Juni-Juli 14¼ Thlr. Br., Juli-August 14½ Thlr. Br., August-September 15 Thlr. Br., September-Oktober 15 Thlr. Gld.

Zink 5 Thlr. 7 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

** Die Mehr-Einnahmen der schlesischen Bahnen für den Monat März werden folgendermaßen im Vergleich zum März v. J. angegeben:

bei der Oberschlesischen Bahn	auf	15,000 Thlr.
„ Breslau-Schweidnitz-Freiburger	„	8,000 „
„ Kosel-Oderberger	„	8,000 „

Turn-Zeitung.

?? **Breslau**, 9. April. [Versammlung schlesischer Turnlehrer und Turnwarte. — Schluß.] Die Freiübungen für das Knabenalter werden eingetheilt in Ordnungsübungen und Freiübungen im engeren Sinne, letztere wiederum in Uebungen für Beine, Arme, Rumpf und Kopf. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Material ein ungeheures für die Commission war und dasselbe mit Vielem zu kämpfen hatte, besonders mit der richtigen Nomenclatur. Eine längere Debatte entspinnt sich, ob dem Knabenalter alle auf dem Turnplatz vorhandenen Geräthe zur Benutzung gegeben werden sollen, oder nicht einige derselben vorenthalten, und erst dann zum Gebrauch gegeben würden, wenn sie in's Jünglingsalter eingetreten seien. Man hat die Erfahrung gemacht, daß der Knabe in der Pubertätszeit läßiger auf dem Turnplatze ist. Es müsse in der Jugend eine frischere Anregung gegeben werden; man müsse dem Knaben äußerst sorgfältig und möglichst geschickt über die Pubertätszeit auf den Turnplatz hinweghelfen. Es werden nun hierauf für dieses Alter: Voltigiren, Vorübungen zum Fechten ꝛc. anempfohlen. Jedenfalls müsse der in der Pubertät hervortretenden Schlaffheit so wenig als möglich nachgegeben werden. Nach eingehender Debatte wird beschlossen: das Material der Commission autographiren und den Mitgliedern der Versammlung zugehen zu lassen. Dieselben könnten alsdann dieses Material nochmals durchgehen und mit Bemerkungen über die einzelnen Punkte wieder zurück an die Commission schicken. Auf der Tagesordnung stand: Bildung eines Turnlehrer- und Turnwart-Vereins. Dieser Verein soll keine geschlossene Gesellschaft, sondern gleich den wandernden Lehrer- und Philologen-Versammlungen möglichst unbegrenzt sein; es wäre also dies eine bestimmtere Organisation der jetzt seit vorigem Jahre bestehenden Versammlung. Nachdem dies bejaht, wird vorgeschlagen, den Ort und die Zeit der nächsten Versammlung zu bestimmen; als Ort wird später wiederum Breslau, als Zeit der dritte Osterfeiertag 1864 angenommen. Ebenso wird beschlossen, den Geschäftsführer alljährlich zu wählen. Was nun die Bestreitung der Kosten für die laufenden Geschäfte betrifft, so beschließt man, dieselben, falls sie nicht durch die gedruckten Protokolle bestritten werden, durch freiwillige Beiträge in der Versammlung zu decken. Ebenso wird beantragt und beschlossen, daß der Geschäftsführende den Vereinen an's Herz lege, die Turnlehrer und Turnwarte zum Besuch der Versammlung möglichst zu unterstützen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Errichtung einer Turn-Lehrer-Bildungs-Anstalt für Schlesien. Es sollen in derselben Volkslehrer ꝛc. ihre turnerische Ausbildung erhalten. Von Einigen wird Breslau als Ort dieser Turnlehrer-Bildungs-Anstalt vorgeschlagen, von einem Anderen neben Breslau auch Görlitz. Der Vorschlag der Commission lautet: Die hohe Regierung solle ersucht werden, daß das, was bisher schon thatsächlich geschehen, daß nämlich Lehrer zu ihrer Ausbilduug als Turnlehrer an Rödelius nach Breslau gewiesen und von hier aus mit einem Zeugnisse versehen in ein Turnlehreramt eingeführt worden sind, in der Weise geregelt werde, alljährlich durch's Amtsblatt zum Besuch eines solchen Lehrerkursus seitens der Regierung aufgefordert werde.“ — Von anderer Seite wird mitgetheilt, wie die Regierung die Seminare zur Ausbildung von Turnlehrern in's Auge fasse, doch werde die Ausbildung daselbst nicht von dem Erfolge begleitet, da die Seminarturnlehrer nicht immer eine ausreichende turnerische Ausbildung hätten. Der Vorschlag der Commission wird zum Beschlusse erhoben. An diese Debatte schloß sich „die Ausbreitung des Turnens auf dem Lande“ an. Das Tnrnen ist für das ganze Land angeordnet. Die Verfügung ist da, sie geht von Hand zu Hand zu Schul-Inspectoren, Patronen, Lehrern, Gemeinden; überall aber ist wenig Willigkeit, der Verordnung nachzukommen. Es wird nun vorgeschlagen, möglichst viele Kreise zu empfehlen zur Ausbildung von Lehrerkräften; allen Lehrern wird empfohlen, möglichst thätig dafür zu sein. Mitgetheilt wird, daß die königl. Landräthe des ohlauer und ölser Kreises das Turnen in jeder Dorfgemeinde eingeführt hätten. Von anderer Seite wird geltend gemacht, wie auch schon darum das Turnen auf dem Lande nicht schneller eingeführt würde, weil den Lehrern ja keine Entschädigung für den Turnunterricht würde. Es wird nun die Resolution an die Regierung vorgeschlagen, daß die einzelnen Turnlehrer sich an die Superintendenten und Lehrer ihrer Diöcese wenden möchten. Beschlossen wird: eine turnerische Flugschrift zu entwerfen und dieselbe auf dem Lande zu verbreiten. Dr. Bach aus Lauban wird mit Anfertigung dieser Flugschrift betraut, mehrere Andere werden demselben Beiträge liefern; ebenso wird eine Commission ernannt, welche mit der Prüfung und Genehmigung dieser Flugschrift betraut wird. In dieser Commission ist Prof. Haase, Prorector Thiel, Gymnasiallehrer Heinr. Schneider, Conrector Höger.

Es folgt hierauf die Besprechung über den Dr. Lion'schen Leitfaden für Freiübungen. Böttcher aus Görlitz giebt über die Entstehung dieses Leitfadens Aufklärung. Eine Kritik desselben, vom Sprecher entworfen, wurde in die leipziger „Turnzeitung“ geschickt, jedoch im Interesse der Einheit nicht angenommen. Einzelne Abschnitte der Kritik wurden vorgelesen. Den weiteren Punkt der Tagesordnung bildet die Besprechung über den Turnunterricht in höheren Lehranstalten. Böttcher ist gegen das jetzige Turnsystem auf den Schulen, und wünscht Klassenturnen; ein anderes Mitglied der Versammlung stimmt diesem im Allgemeinen bei, meint jedoch, daß eine strenge Abgrenzung der Klassen wie im wissenschaftlichen Unterricht nicht möglich sei. Wiederum ein Anderer befürchtet, daß durch die Eintheilung nach Klassen die freie und ungezwungene Haltung und Bewegung auf dem Turnplatze aufhören werde, der Hauptmangel bestehe darin, daß so wenig Gymnasiallehrer auch Turnlehrer sind, das wirke auf die Schüler. Rödelius: Das Turnen sei entstanden zur Pflege und Stärkung der Gesundheit. Der Wunsch nach Klassenturnen ist in großen Städten entstanden, der großen Entfernung halber; aber zum Turnen und der dadurch zu erreichenden besseren Gesundheit gehört nicht blos Muskelbewegung, sondern auch freie Luft und Bewegung in ihr. Es wird auf Schluß der Debatte angetragen und folgende Resolution vorgeschlagen: Die Versammlung hält wenigstens für jetzt die Einführung des Klassenturnens, d. h. des Turnens in stufenmäßigen Abtheilungen, welche den Schulklassen entsprechen und aus denselben Schülern wie diese bestehen, nicht für zweckmäßig, zumal da dieser Einrichtung für jetzt fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Die Versammlung ist überzeugt, daß der belebende, geistig anregende Einfluß des fröhlichen Turnlebens einer größeren Masse sich durch nichts ersetzen läßt. Dagegen sollen bei der Auswahl und dem Betriebe der Turnübungen gewisse Stufen festgehalten werden, welche im Wesentlichen auf den Unterschied des Knaben- und Jünglings-Alters gegründet sind. Auch muß im Interesse der turnenden Jugend und eines gesunden Fortschritts streng darauf gehalten werden, daß die einzelnen Riegen nicht zu Uebungen einer höheren Stufe zugelassen werden, wenn sie nicht der niedern Stufe wirklich Meister sind. Diese Resolution wird von der Versammlung angenommen. In Bezug auf den weitern Passus des Programms: „Einfluß der Turnlehrer auf das Vereinsturnen“, wird vorgeschlagen, daß den Turnlehrern ans Herz gelegt werde, die Turnvereine in jeder Weise zu unterstützen. Es wird hierauf folgende Resolution vorgeschlagen: die Turnlehrer halten das Vereins-Turnwesen für ein wesentliches Mittel, das Turnen zur allgemeinen Volkssitte zu machen und erkennen es als ihre Pflicht, dasselbe mit allen Kräften zu fördern. Angenommen. — In Betreff der Gauturnfeste wird folgende Proposition gestellt: Die Versammlung hielt es für nothwendig, darauf hinzuwirken, daß nicht mehre Gauturnfeste auf einen Tag fallen. Zu diesem Zwecke sollen die einzelnen Gauvorstände gebeten werden, durch ihre Vertreter bei dem schlesischem Turntage die nach ihren speciellen Verhältnissen wünschenswerthen Termine anzugeben. Die endgiltige Ordnung soll in den Verhandlungen des Turntages in einem Anhang an die gedruckten Berichte als Fest-Kalender mitgetheilt werden. Dieselbe wird angenommen. Nachdem nun die Punkte der Tagesordnung erledigt waren, wurde die Sitzung mit dem Danke an das Bureau geschlossen. — Abends 8 Uhr war im großen Saale des Café restaurant gemüthliche Versammlung der Mitglieder zu Ehren der auswärtigen Turnlehrer und Turnwarte. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und ließ auch in seiner Ausführung nichts zu wünschen übrig. Der vierstimmige Chor des Turnvereins sang mehrere Lieder. Dazwischen noch Mittheilungen und Austausch der Erfahrungen von Freunden, die sich Jahre lang nicht gesehen. So endete der Gautag, so wichtig für das Emporblühen der deutschen Turnerei.

Briefkasten der Redaktion.

An △... — Nach unserer Ansicht, unverfänglich. Kurze Referate sind willkommen.

Abend-Post.

Köln, 9. April. Die „Köln. Z.“ bringt heute folgende wichtige Mittheilung: „Der Kaiser von Rußland hat einen Ukas unterzeichnet, nach welchem sämmtliche Theilnehmer an dem polnischen Aufstande, mit Ausnahme der Anführer, begnadigt sind. Diese Amnestie soll verkündigt werden, sobald der Aufstand vollständig niedergeschlagen ist. Es hat eine amtliche Mittheilung von diesem bereits in Warschau liegenden Akte an einige Regierungen stattgefunden.“

Rußland sucht — fügt die „K. Z.“ hinzu — die Plane der anderen Mächte zu durchkreuzen, den Anforderungen, die sie stellen könnten, zuvorzukommen. Indessen bewilligt es nichts als eine Amnestie, und zwar nur eine bedingte. Die Bedingungen sind auch nichts weniger als bündig ausgedrückt. Ausgenommen von der Straflosigkeit sind die Anführer; aber was versteht die russische Regierung unter Anführern? Zählt sie diese nach Einzelnen oder nach Hunderten? Und wann betrachtet sie den Aufstand als gänzlich erloschen? Unruhig kann das Land, wie Italien lehrt, vielleicht noch Jahre lang bleiben, und dann würde das in Warschau niedergelegte Aktenstück inzwischen nur den Motten zu Gute kommen.

München, 8. April. Die Königin von Neapel ist abgereist; sie begiebt sich über Marseille nach Rom.

Turin, 8. April. Der König wird diesen Abend von hier abreisen, um sich nach Florenz zu begeben.

Die Journale melden die nahe Rückkehr der Herzogin von Genua aus Neapel. — Der Prinz Humbert ist nach Neapel abgereist, wo er eine zeitlang bleiben wird.

Inserate.

Ihre am 8. d. Mts. stattgefundene eheliche Verbindung zeigen allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an: [2702]

Paul Wossidlo, Dr. ph.
Anna Wossidlo, geb. **Bauch.**

Breslau, den 10. April 1863.

Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem muntern Mädchen zeige ich hierdurch ergebenst an. [2696]

Ida- u. Marienhütte b. Sacrau, 9. April 1863.

Herrmann Hahn.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nachmittag 5 Uhr wurde meine Frau **Therese,** geb. **Dieterich,** von einem Knaben glücklich entbunden. [3675]

Neisse, den 8. April 1863.

Swidom, Kreisgerichts-Rath.

Todes-Anzeige.

Nach längeren Leiden entschlief heut Früh 1 Uhr sanft zu einem besseren Leben unser heißgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Fedor Hausleutner

in dem Alter von 19 Jahren 8 Monaten.

Tief betrübt widmen wir diese Meldung allen unsern lieben Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung und bitten um stille Theilnahme. Reichenbach i. S., 10. April 1863.

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 10½ Uhr verschied nach langem schweren Leiden der Diener des physiologischen Instituts der königl. Universität, **K. Zölfel.** Die treue, nie ermüdende Hingebung, mit welcher derselbe den Interessen der Anstalt über zwei Decennien diente, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken bei Allen, welche mit dem Institute, sei es als Lehrer, sei es als Schüler in Verbindung getreten.

Breslau, den 10. April 1863.

Professor Dr. **Heidenhain.**

Todes-Anzeige. [3682]

(Verspätet.)

Am 6. d. M. Mittag 12¾ Uhr entschlief an einem Brustleiden unser theurer Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Rittergutsbesitzer **Berthold Schöbel** zu Gorzewo in noch nicht vollendetem 36sten Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen dies Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend an:

Die Hinterbliebenen.

[3687] **Todes-Anzeige.**

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 10½ Uhr verschied unsere liebe **Agnes,** im Alter von 1 Jahr und 11 Tagen, an der Bräune. Um stille Theilnahme bitten:

Berthold Heyne und Frau
Hulda, geb. **Tietze.**

Breslau, den 10. April 1863.

Verspätet. [3699]

Am 4. d. M. starb am Schlage in Jezewo bei Labuschin, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Wirthschafts-Inspektor **Edwin Neugebauer.** Um stille Theilnahme bitten: Breslau.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Rosalie Wiesenthal in Berlin mit Herrn Isidor Sander, Rechtsanwalt in Arenswalde, Frl. Clara Freytag mit Hrn. Paul Toberentz, Perleberg und Berlin, Frl. Ottilie Hirsch mit Hrn. Kaufmann Max Sommerfeld in Berlin, Fräul. Marie Eckard in Freistadt N. S. mit Hrn. Prediger Martiny, Lehrer am kgl. Friedrichs-Gymnasium in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Professor Schellbach mit Frl. Marie Kienitz in Berlin, Hr. Gustav Zabel mit Frl. Anna Rau das.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Franz Emig in Berlin, Hrn. Max Blumenfeld das.; eine Tochter: Hrn. Karl Rudorff das.

Todesfälle: Herr Sprachlehrer Joseph Claß in Berlin, Hr. Johannes Chodowiecki das., Hr. Kaufm. Wilh. Drewitz das., Herr Geh. Registrator Carl Hampe das., Hr. J. C. Bock im 85. Lebensjahre das., Hr. Wilhelm Weber das., Hr. Kaufm. Joh. Friedr. Wilh. Hintzpeter in Joachimsthal, Frau Emilie Flöricke, geb. Seydel, in Busch bei Storkow, Frau Ida Charlotte Rudolph, geb. Knauff, in Minden.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend den 11. April (wegen anderweitiger Benutzung des Locals) **keine** Versammlung; die **nächste:** Dinstag den 14. April. [3313]

Anmeldungen z. **israelit. Elementarsch.** Sonnt. u. Mont. v. 11—1 im Schullokale, das sich jetzt **Wallstr. 14** a par terre befindet. Der neue Cursus beginnt den 14. d.

[3680] Dr. **P. Joseph.**

Konzert-Anzeige.

Montag den 13. April findet in Liebichs Lokal das Benefiz-Konzert des Ressourcen-Beamten **C. Schück** statt: ausgeführt von der Kapelle des königl. dritten posenschen Infanterie-Regiments (Nr. 58) unter der Direktion des Kapellmstrs. Hrn. Bratfisch.

Curse zum Freiwilligen- und Fähndrichs-Examen

mit entsprechender Pension und gewissenhafter Aufsicht. **Dr. Killisch,**

[3001] Berlin, Alexandrinenstr. 56.

Conc. Priv.-Entbindungs-Anstalt mit Garantie der Discretion und billigen Bedingungen, Berlin große Frankfurterstr. 30.

[2995] Dr. **Vocke.**

Mein **Geschäftslokal** befindet sich:

Schuhbrücke Nr. 70,

Albrechtsstraßen-Ecke erstes Gewölbe.

R. Amandi.

Ein Flügel-Instrument!

von Kirschbaumholz, 7oct., im besten Zustande, verkauft unter Garantie der Güte:

[3691] **Lüdicke,** Kl. Groschengasse 4.

Annonce in Bezug auf Wahnsinnige.

Wie alles Leben, so beruht auch das thierische Leben auf Naturgegenwirkung (Physiantipathie), in der Gesundheit, wie in der Krankheit. Nicht die Speise ernährt den Menschen, sondern der Mensch ernährt sich von der Speise, indem seine Natur dieselbe in Gährung setzt, um die dabei entbundenen Stoffe zur Restauration der durch das Leben verbrauchten Körperbestandtheile zu verwenden. Nicht der Krankheitsstoff erzeugt die verschiedenen Krankheitserscheinungen (Symptome), sondern diese sind der äußere Ausdruck der im Innern gegen den Krankheitsstoff vorgehenden Naturgegenwirkungen. Nicht die todte, meist giftige Arznei wirkt gegen die lebende Natur, wie man grundlos glaubt, sondern die lebende Natur wirkt gegen die todte Arznei, als gegen etwas ihr Widriges. Bei einem Gewerbe, in welchem es sich um die Erhaltung des Lebens handelt, darf nicht verkehrt beobachtet, gedacht und gehandelt werden. Die ärztliche Praxis muß sich daher auf eine richtige Naturbeobachtung: auf die Beobachtung der Naturgegenwirkung gründen, wenn sie am Krankenbette wirklichen Nutzen und nicht, wie bisher, offenbaren Schaden stiften können soll. Woher anders wollen wir zuvörderst wissen, welche Lebensweise uns Menschen ursprünglich bestimmt war, als aus der unbefangenen Naturbeobachtung? Wissen wir auch, daß die ersten Menschen, wie sich von selbst versteht, aus großen Eiern, welche die Erdenkraft zufolge des Naturgesetzes: „omne vivum ex ovo", geschaffen, völlig erwachsen hervorgingen und hervorgehen mußten, wenn ihre Existenz gesichert sein sollte, völlig seelenlos, allein durch das Weltbewußtsein, Instinct genannt, in der Ernährung gesichert waren, wie die Affen sich in der freien Natur ernährt und fortgepflanzt haben und daß die Nachkommen erst, als der Unverstand an die Stelle des Instincts zu treten begann, sich an widernatürlichen Nahrungsmitteln vergriffen und, gewarnt durch die danach entstandenen bösen Erfolge, eine Auswahl in der Nahrung getroffen haben, wobei das Leben fortbestand und noch besteht, so können wir, eine richtigere Naturbeobachtung befolgend, doch genau erst in der Ernährungsweise desjenigen Affen, welcher mit uns im Zahnbaue ganz gleich organisirt erscheint und, durch den in ihm vorherrschenden Instinct richtig geleitet, von blos vegetabilischer Nahrung lebt, die auch uns ursprünglich von der Vorsehung angewiesene Lebensweise erkennen und von diesem Standpunkte aus weiter beurtheilen, welche Modification die ursprüngliche Lebensweise in unserer Zeit bei der durch unzählige Fehltritte vorangegangener Generationen verdorbenen Körperbeschaffenheit erfordern. Woher anders haben die Menschen ihre Kenntniß von den Giften, als aus der Beobachtung der Naturgegenwirkung, welche z. B. den kaum in den Magen gebrachten widrigen Stoff durch Erbrechen zurückstößt, seine schädliche Aufnahme in's Blut zu verhindern? Woher anders, als aus solcher Beobachtung entstand bei Hypokrates, Sydenham und anderen großen Aerzten der Vorzeit die erste richtige Idee von der Krankheit, nach welcher diese nichts Anderes sei, als das heilsame Streben der Natur gegen einen ihr widrigen Stoff, um denselben durch irgend einen Ausleerungsweg aus dem Körper zu schaffen? Die Nachkommen hätten diese Idee der Naturgegenwirkung und ihres Heilbestrebens: dieses mithin schon in der grauen Vorzeit erkannte Princip der Physiantipathie, als die richtige Basis eines naturgemäßen, medicinischen Systems festhalten und, darauf gestützt, weiter forschen sollen. Ich, für meinen Theil, habe es gethan, habe es sogleich beim Beginne der Praxis und mit solchem Glücke gethan, daß ich in dieser dadurch einen Standpunkt erreicht habe, auf welchem ich am Bette der meisten Kranken feststehe, wie kein anderer Arzt. Ich habe zunächst auf dem physiantipathischen Wege beobachtet, daß irgend ein Organ oder System die Krankheit anfange: nämlich zuerst gegen den Krankheitsstoff wirke und daß diese Gegenwirkung entweder auf einem Vorwirken der Lebenskraft gegen den Krankheitsstoff, oder auf einem Zurückweichen vor demselben beruhe, mithin eine positive oder negative sein könne. Ich habe beobachtet, daß dasjenige Organ oder System, welchem der Krankheitsstoff vorzugsweise zuwider ist, auch vorzugsweise und zuerst gegen den Kranheitsstoff wirke. Ich habe beobachtet, daß die Krankheit hauptsächlich in dieser Erstwirkung (Protopathie) bestehe, daß die übrigen Organe oder Systeme mit ihren Mitwirkungen (Sympathieen) unmittelbar nicht zum Krankheitsstoffe, sondern zur Protopathie eine Beziehung haben und demnach, sobald die Protopathie vom Krankheitsstoffe abläßt, die Sympathieen von selbst schwinden. Ich habe beobachtet, daß der Krankheitsstoff, in der Säftemasse, also dem Gefäßsysteme zunächst befindlich, auch zunächst von diesem bekämpft werde, mithin entweder das arterielle, venöse oder lymphatische System zuerst dagegen wirke. Ich habe beobachtet, daß die Wirkung der Natur gegen diesen, oder jenen Krankheitsstoff sich auf die Zeit von einer bis sechs Wochen ausdehne und in jeder Krankheitsgattung eine besondere Diät und Lebensordnung erheische, wenn sie in ihrem Heilbestreben ungestört sein und bleiben soll. Ich habe beobachtet, daß es in dieser und jeder Beziehung gleich sei, ob der Krankheitsstoff den Nahrungs-, Gewerbs-, Thier- oder Arzneigiften angehöre, und daß nur die Natur gegen die Arzneigifte, weil sie derselben unbekannt und ungewohnt sind, viel eifriger wirke, als gegen die längst bestandenen und gewohnten Nahrungs-, Gewerbs- und Thiergifte. Ich habe beobachtet, daß die Arznei, wenn nicht in direct causaler Beziehung zum Krankheitsstoffe stehend, indirect nur dieser, ihrer größeren Widrigkeit wegen anzuwenden sei und zwar: um die Natur zu veranlassen, vom Krankheitsstoffe abzustehen und gegen den Arzneistoff zu wirken, damit aus der unvorsätzlichen Krankheit, welche der Arzt weniger in der Gewalt hat, eine vorsätzliche: eine Arzneikrankheit werde, welche derselbe genau kennt und beherrscht. Ich habe beobachtet, daß zur Veranlassung einer vorsätzlichen Krankheit, wenn irgend möglich, eine Arznei anzuwenden sei, gegen welche das in der unvorsätzlichen Krankheit erstwirkende Organ oder System ebenfalls vorzugsweise und zuerst wirke, damit die Umwandlung der unvorsätzlichen Krankheit in eine vorsätzliche vom Entstehungspunkte aus erfolge. Ich habe beobachtet, daß die Natur, während diese auf die Arznei folgende, gleiche Krankheit (Homopathie) besteht, durch die natürlichen Ausleerungsorgane, nicht nur den Krankheitsstoff, sondern auch den Arzneistoff, sowie alle übrigen, durch das Gesetz der Gewohnheit in der Säftemasse verbliebenen, widrigen Stoffe ausfege und in diesem wohlthätigen, die vollkommene Genesung erzielende, kritischen Geschäfte nicht gestört werden dürfe, der Arzt deshalb von der, für die unvorsätzliche, wie für die vorsätzliche Krankheit erforderlichen Diät und dem hierbei nöthigen Verhalten überhaupt die genaueste Kenntniß haben müsse. Ich habe beobachtet, daß auch eine, durch fortgesetzten und steigenden Gebrauch nicht homopathischer Arzneien veranlaßte verschiedene Krankheit (Heteropathie) an der Stelle der unvorsätzlichen Krankheit Platz greifen und als Object zur Wiederherstellung des Kranken benutzt werden könne, daß diese aber, da sie sehr hoch steigen muß, um das in der unvorsätzlichen Krankheit protopathisirende Organ oder System in den Bereich der Arzneikrankheit zu ziehen, beschwerlich und angreifend sei, wie die bekannte Zittmann'sche Cur beweist, welche sich auf das Naturgesetz der Heteropathie gründet. Ich habe jedoch beobachtet, daß an der Wiedergenesung, besonders in contagiösen Krankheitsfällen auch die Gewöhnung und Rückgewöhnung der Natur an den Krankheitsstoff einen nicht mindrr großen Antheil habe. Ich habe überhaupt in der physiantipathischen Richtung seit nun bereits 49 Jahren ununterbrochen am Krankenbette beobachtet, geurtheilt und gehandelt, darin eine Menge der für die innere Heilkunde werthvollsten Entdeckungen gemacht, die Zeitgenossen damit um ein Jahrhundert überholt und stets die großartigsten Curerfolge damit erzielt, wovon ich hier zum Beweise der Wahrheit nur ein paar Fälle anführen will. Ich behandelte, worüber ich mich auf das Zeugniß des Königlichen Kreis-Gerichts-Secretärs: Herrn Ernst Müller zu Striegau berufe, im Jahre 1824 die Gemahlin des Rittergutsbesitzers: Herrn Lehwald auf Groß-Tschuder bei Herrnstadt, an krampfhafter Engbrüstigkeit (Asthma spasticum), von welcher dieselbe alle 4 Wochen einen zweistündigen, lebensgefährlichen Anfall zu überstehen hatte, und sprach nach dem vorletzten Paroxismus, wobei ich zugegen war, meine Ansicht dahin aus: daß zur Vorbeugung eines beim nächsten Krampfe zu befürchtenden Schlagflusses nach Verlaufe von 14 Tagen ein Aderlaß vorzunehmen sein werde. Die Patientin, dem jungen Arzte mißtrauend, hielt es jedoch für vorsichtig, sich vorher darüber mit ihren früheren Aerzten in Glogau: dem Herrn Medizinalrathe Dr. Vogel und dem Herrn Dr. Beer, zu berathen und, nachdem dies geschehen, meinen Vorschlag abzulehnen. Der Aderlaß unterblieb, nicht aber der Schlaganfall, welcher beim nächsten Paroxismus die ganze rechte Körperhälfte lähmte und mir nach der nun vorgenommenen Blutentziehung noch die Gelegenheit darbot, nicht nur wie gewöhnlich bei meiner Cur mit 7 Tagen die Folgen des Schlages vorübergehen zu sehen, sondern auch zu beobachten, daß endlich das fürchterliche Asthma, welches durch eine Reihe von Jahren den Curen irrfahrender Alltagsärzte getrotzt hatte, auf seine Rückkehr verzichtete und zwar aus Respect vor dem physiantipathischen Cursysteme, auf welchem gehörig fußend, der Arzt allein nur im Stande ist, Krankheiten mit Bestimmtheit vorherzusagen, zu verhüten und zu behandeln, daher auch ein veraltetes Asthma mit einem Schlage zu vertilgen, wie ich es hier that und seitdem schon oft gethan habe. Ich behandelte ferner im Jahre 1832 den Händler: Herrn Samuel Sprotte zu Sarne, damals 15 Jahre alt, an einer heftigen Entzündung des rechten Oberarmknochens, welcher bereits brandig geworden war, als ich die Cur übernahm. Ich kupirte die Entzündung und ihr Grundverhältniß, verwarf die Amputation des Arms, welche nach altem Brauche angezeigt war, erwartete von der Naturkraft, daß sie bei richtiger Krankenpflege einen stellvertretenden Knochen besorge und nahm, nachdem dies wirklich geschehen, den todten Knochen heraus, welchen mein ehemaliger Patient zum Andenken aufbewahrt, bis auf den heutigen Tag der Erhaltung seines Arms und der besten Gesundheit sich erfreuend, was nur dadurch möglich werden konnte, daß auf homöopathischem Cupircurwege sofort jedes Grundkrankheitsverhältniß niedergeschlagen, die Natur zur Ausfegung aller im Körper vorhandenen Krankheitsstoffe, sowie zur Norm in allen ihren Functionen veranlaßt und in ihrem Heilprozesse durch keine pharmakodynamische Quacksalberei gestört wurde; denn nur nach einem solchen Vorgehen konnte die Natur, Wunder thuend, dem Kranken einen neuen Knochen schaffen und den Arm erhalten. Es war endlich im Jahre 1848, als Herr Schuhmacher: Christoph Stiller zu Polnisch-Damno bei Rawicz, mit seiner Frau zu mir kam, bei welcher unter allmählicher Verblindung und großen Kopfschmerzen binnen einigen Wochen das rechte Auge so groß gewachsen war, daß es in der Augenhöhle nicht mehr Platz hatte, sondern aus derselben hervorstand und von dem Wundarzte, Herrn Lassatzki zu Sarne, einem Operateur von Rufe, nach vergeblichen Curversuchen mit der Exstirpation bedroht wurde, welcher man aber zum Glück die Beistimmung versagte. Um Hilfe angesprochen und sofort einsehend, daß das dem örtlichen Uebelstande zu Grunde liegende, innere Krankheitsverhältniß beseitigt werden konnte, übernahm ich die Behandlung, und stellte ich diese Frau durch eine, nach physiantipathischem Principe unternommene Cupircur binnen vier Wochen so weit wieder her, daß das Auge zur natürlichen Größe zurückgebildet, das Gesicht folglich nicht mehr entstellt und, was die Hauptsache betraf, das Allgemeinleiden von Grund aus gehoben war, so daß diese Frau, welche noch lebt, seitdem nicht wieder krank gewesen, ein Erfolg, welcher nach meinen pünktlich ausgeführten, homopathischen Curen niemals ausbleibt. Ich könnte aus meiner langen Praxis leicht einige Tausend dergleichen Fälle anführen, aber wozu? Es ist ja nur meine Absicht, ein hochgeehrtes Publikum wieder auf meine ärztlichen Leistungen aufmerksam zu machen und diese, sowie meine kleine Anstalt aufs Neue für Diejenigen zu empfehlen, welche an Wahnsinn, an Epilepsie, an Hirn- und Nervenübeln überhaupt, an chronischen Unterleibsübeln und anderen veralteten Uebeln leiden, oder welche Erbkrankheiten, wie Gicht, Krebs, Scropheln u. s. w. für sich und die Ihrigen zu fürchten haben, oder sich überhaupt vor Krankheiten präserviren und ein möglichst hohes Alter erreichen wollen, welches einfach und gewiß, aber nun und nimmermehr anders, als dadurch erreicht werden kann, daß man sich zuvörderst meiner physiantipathischen Radicalcur unterwirft, welche, obwohl gar nicht angreifend, dennoch das Leben von der Wurzel des Menschen: von seinen Verdauungsorganen, aus umstimmt und die Natur veranlaßt, nicht nur alle, in der Säftemasse befindlichen Krankheitsstoffe auszufegen, sondern auch in allen ihren Functionen zur Norm zurückzukehren, und daß man sich dann zu einer Lebensweise bequemt, welche eine fernere Aufnahme von Krankheitsstoffen versagt. Doch genug. Wandere hin, meine werthe Annonce, wie deine Vorgängerinnen, in die weite Welt, und begegne keinem Rhinoceros; denn dieses schwarze, dumme, boshafte Vieh bedeutet Unglück, welches ich dir nicht wünsche, der ich vielmehr, wie bisher, auf die Theilnahme der Verständigen rechne.

Dr. Karl Wilhelm Koch in Herrnstadt (Schlesien).

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre werden hierdurch in Gemäßheit des § 29 der Statuten zur achten ordentlichen **General-Versammlung** auf **Dinstag den 28. April 1863,** Nachmittags 4 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokal, Französische Straße Nr. 42, eingeladen. — Die Eintrittskarten und Stimmzettel sind von den Herren Actionären, auf deren Namen die Actien in unsern Büchern eingetragen sind, **bis zum 28. April d. J.,** Mittags 1 Uhr, in Empfang zu nehmen. Eine Vertretung ist nur zulässig, wenn der Bevollmächtigte eine schriftliche Vollmacht dem Verwaltungsrathe einreicht. Auch muß der Bevollmächtigte selbst Actionär der Gesellschaft sein (§ 33 der Statuten).

Berlin, den 26. März 1863. [3298]

Der Verwaltungs-Rath. Henoch.

Für Liebhaber von schönen Hausthieren



empfehlen wir aus unserem **Thier-Park,** Wilhelmsstraße 21, folgende Zuchtthiere: Böhmische, Gold- und Silber-Fasanen, Rebhühner, Californ. Colins; von Hühnern: Aleppo, schwarz mit weißen Tollen, Andalusier, Brabanter mit Tollen in allen Farben, Gold- und Silber-Bantam, Brama-Pootra, Cochinchina in allen Farben, Crevecoeur, schwarz, vorzügliche Eierleger, desgl. Dorking, großes engl. 5zehiges Tafelhuhn, Elephanten ohne Kamm, Irländer, Japanesen, Wollhühner, Pariser Prachthühner, Stahl-, Silber- und weiße Perlhühner, Puten, Poules de Geldern, Prinz Albert, vorzüglich schön, Sultan oder Türk. Schleierhühner mit Tollen in allen Farben, Tscherkessen groß und schön mit weißen Backen, engl. und franz Zwerghühner in allen Farben; von Gänsen: Egyptische Kronen, Hong-kong-Schwanengänse, Indische Riesen, Toulouser Riesen, Pommersche und Türkische Lockengänse; von Enten: Bahia, Carolin, Mandarin, Panama, Pfeif, Löffel, Smient, Brand, große Türkische, Norweg. und Schwedische Riesen-Enten. **Tauben, Schwäne,** weiße und blaue Pfauen, Papageien, Arras, Schuhu, schwarze und weiße Störche, Kraniche, Reiher, Trappen 2c. [3295]

Brut-Eier und Brütmaschinen.

Roth- und Damm-Hirsche, Rehe, Hasen, wilde und große Amerikanische Kaninchen zum Aussetzen; Affen, Hunde, englische Schafe, Schweine und Rindvieh und Cachemir-Ziegen. Die etwa verkauften Thiere werden wir bemüht sein, schleunigst wieder anzuschaffen.

☞ Auch empfehlen wir alle Arten landwirthschaftlicher **Sämereien** aus unserer eigenen **Samen-Einsammlungs-Anstalt und Handlung.** Samenproben u. Preis-Verzeichnisse auf Franko-Anfragen gratis.

Die Direction des Allgem. landw. Instituts in Berlin.

A. F. Lossow.

„Musiker"

finden vortheilhafte Engagements beim Pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34 in Rastatt und zwar: [3212]

ein Clarinettist für große Clarinette,
ein Clarinettist für As-Clarinette, } bei der Streichmusik 1ste Violine,

zwei Es-Cornettisten, sowie junge Leute zur verstärkten Besetzung der Flügelhorn-, Tenorhorn-, Waldhorn- und Trompeten-Stimmen, letztere auch günstige Gelegenheit zur weiteren Ausbilduug in der Musik. — Meldungen, die wegen Beginns der Saison in Baden-Baden zu beschleunigen, sind an den königl. Militär-Musik-Dirigenten **A. Parlow** in Rastatt zu richten und werden den Engagirten nach dem Eintreffen die reglementsmäßigen Reisekosten vergütet.

A. Seiffert's Glas-Salon und Hôtel.

Heute Sonnabend, so wie täglich: **Grosses Concert** von der Kapelle des Musikdirectors Fr. Berger. Anfang ½7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr. [3685] **A. Seiffert.**

Besten amerik. weissen Pferdezahn-Mais,

von vorzüglicher, **erprobter Keimfähigkeit,** direct importirt, sowie **landw. Sämereien** aller Art, offeriren billigst: [2916]

Paul Riemann & Co., Breslau, Albrechtsstr. 7.

L. Prager's Magazin

für Herren- und Knaben-Garderobe,

Albrechtsstraße Nr. 51,

par terre und erste Etage.

[3315]

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir hierselbst ein

Speditions-, Commissions-, Verladungs- und Vecturanz-Geschäft

unter der Firma:

H. Baingo & Co.

errichtet und eröffnet haben.

Genaue Kenntniß in diesem Fach und genügende Fonds gestatten uns die pünktlichste und prompteste Effectuirung. Indem wir um ein gütiges Wohlwollen bitten, fügen wir noch bei, daß wir uns das zu Theil werdende Vertrauen durch Reelität zu erhalten wissen werden. [3171]

Bahnhof Morgenroth, im April 1863. **H. Baingo & Co.**

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 166 die durch den Austritt des Gesellschafters, Kaufmanns **Jonas Zepler** aus der Gesellschaft **„J. Zepler & Co."** erfolgte Auflösung der Gesellschaft, und in unser Firmen-Register Nr. 1312 die Firma: **J. Zepler & Co.** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Goldfeld** hier eingetragen worden. [616]

Breslau, den 2. April 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 181 die durch den Tod des Gesellschafters, Kaufmanns **Herrmann Ernst Friedrich Scholtz** erfolgte Auflösung der Handelsgesellschaft: **Joh. Friedr. Scholtz,** und in unser Firmen-Register Nr. 1311 die Firma: **Joh. Friedr. Scholtz** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Max Scholtz** hier eingetragen worden. [617]

Breslau, den 2. April 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Steckbrief.

Der Tischlergeselle **Karl Robert Langsch** soll wegen Diebstahls verhaftet werden. Derselbe ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direktion der königlichen Gefangenanstalt hierselbst abzuliefern.

Signalement: Geburtsort: Fraustadt, letzter Aufenthaltsort: Schosnitz bei Kanth, Alter: 21 Jahre, Religion: katholisch, Größe: 5 Fuß 3 Zoll, Haare: hellblond, Stirn: frei, Augenbrauen: blond, Augen: grau, Nase und Mund: proportionirt, Zähne: defekt, Bart: im Entstehen, Kinn und Gesicht: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Statur: schlank.

Breslau, den 2. April 1863.

Königliches Stadt-Gericht,
Abtheilung für Strafsachen. [618]

[615] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isaac Feig** ist der Kaufmann Ernst Leinsz zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 7. April 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[3308] **Bekanntmachung.**

Der vacant gewordene Posten eines Thier-Arztes im hiesigen fürstlichen Marstall soll zum 1. Juni d. J. wieder besetzt werden, und es können sich Bewerber darum, welche aber nicht allein theoretische, sondern auch praktische Hufschmiede sein müssen, unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden bei

Der fürstlichen Privat-Kanzlei in Koschentin.

[3188] **Bekanntmachung.**

Ich bin willens, mein, an der Steinkohlen-Grube gehörigen $58\frac{447}{1000}$ Kuxe zu verkaufen. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen nur Selbstkäufern der Unterzeichnete.

Scharley bei Beuthen OS., 4. April 1863.

C. Paul.

(Baumfrevel.) Auf der Herrschaft Leuthen, Kreis Neumarkt, wurden in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. von boshafter Hand 33 Stück Kirschbäume ganz abgebrochen und 23 Stück mehr oder weniger beschädigt. Der Besitzer von Leuthen sichert dem, der ihm diesen Frevler so anzeigt, daß er zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden kann — außer der bereits im Kreisblatte aus der Kreiskasse zugesagten Prämie — noch 10 Thlr. extra zu. [3246]

Leuthen, den 6. April.

Das Wirthschafts-Amt.

Lokal-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden und dem sehr ehrenwerthen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher in der Schweidnitzerstr. Nr. 46 gelegenes Geschäftslokal nach der

Ohlauerstraße Nr. 80,

vis-à-vis dem weißen Adler, verlegt habe, und bitte ich, während des Umbaues meines neuen Lokales sich nach der ersten Etage desselben Hauses bemühen zu wollen.

Breslau, im April 1863.

J. Ningo,
80 Ohlauerstraße 80.

Eine Besitzung,

½ Meile von Groß-Glogau belegen, bestehend aus einem Hauptgute und einem Vorwerk, ca. 1200 Morgen Areal, fast durchgängig Weizenboden und sehr günstigem Wiesenverhältniß mit guten Gebäuden und completten Inventar, soll besonderer Verhältnisse wegen mit einer Anzahlung von 40,000 Thlr. sehr preiswürdig verkauft werden. Kauflustige werden gebeten, ihre Adressen unter H. M. poste restante Glogau franco einzusenden. [3236]

Verloren.

Donnerstag den 9. April, Abends nach sechs Uhr, ist beim Nachhausegehen aus dem Concert der Theater-Kapelle, auf dem Wege vom Weißgarten bis in die Agnesstraße, ein goldener Damen-Uhrhaken mit einem Amethyst verloren worden. Der Finder wird gebeten, ihn Agnesstraße Nr. 2a, zwei Treppen hoch, gegen eine gute Belohnung abzugeben. Vor dem Ankauf wird gewarnt. [3693]

Wollsackleinen, Säcke [3701]
mit und ohne Naht,
in großer Auswahl, empfiehlt billigst:
Wilhelm Regner,
Tischzeug- und Leinwand-Handlung,
Ring 29, zur goldnen Krone.

Die Milchpacht [3676]
auf dem Dominium Stein bei Hundsfeld ist Termin Johanni zu vergeben.

Populär wissenschaftliche Vorträge,
unterstützt durch Experimente mit dem stärksten

Hydro-Oxygen-Mikroskop

im Saale zur Humanität. [3303]

Erster Abend, Sonntag den 12. April: **Der Bau der Insekten.** Augen-, Geruchs-, Gehörswerkzeuge, Athmungsapparate etc. Insecten im Bernstein; Bernsteinholzdurchschnitte; Bernsteinbildung.

Montag, ganz neue Darstellungen: **Die Polarisation des Lichtes,** das Entstehen der Farben, die Natur des Lichtes etc., **Farbe nichts positives, farblose Bilder** und Landschaften, welche alle Farben annehmen etc.

Dinstag: Der Bau der Blume, die Befruchtung etc., merkwürdige Orchideenblüthen etc.

Jeden Abend, außer bei der Polarisation, **lebende Wasserthiere und Krystallbildungen.** Kassenöffnung 7, Anfang ½8 Uhr. Entree 10 Sgr., Kinder die Hälfte. 4 Karten zu 1 Thlr. beim Portier im weißen Adler.

B. Hasert, Professor.

Schultaschen

in Leder und Ledertuch für Knaben und Mädchen, letztere gepreßt mit Schloß von 14 Sgr. an.

Ad. Zepler,
Nikolaistraße 81.
zweiter Laden vom Ringe.

Kundmachung.

Die Mitglieder des ständigen Gläubiger Ausschusses für das Vergleichsverfahren in der Handels-Cridaverhandlung des Herrn Wolf Winkler in Krakau, haben in ihrer am 4. März 1862 abgehaltenen Sitzung die Einleitung eines Vergleichs mit den Gläubigern für möglich befunden und zum Zwecke eines solchen Vergleichs mit den Gläubigern den Termin **auf den 20. Mai 1863** anberaumt. Der unterzeichnete Notar ladet daher als Gerichtskommissar alle Gläubiger der Handelscrida des Herrn Wolf Winkler in Krakau ein, sie mögen sich oder ihre Bevollmächtigten an dem bestimmten Tage, das ist am 20. Mai 1863, um 10 Uhr Vormittags, in der Kanzlei des gefertigten Notars in Krakau, St. Johannesgasse No. 466 Gde. IV. (297 neu) im 1. Stocke einfinden. [3006]

Franz Jakubowski, k. k. Notar.

Apfelwein-, à Fl. 2½ Sg., 14 Fl. 1 Thlr., Ank. v. 30 Qrt., 2½ Thlr. exc.
Borsdorfer-, ganz vorzügl. à Fl. 3½ Sg., 10 Fl. 1 Thlr., Ank. 3½ Thlr. exc.
Aufträge gegen Baarsendung od. Nachnahme.
Berlin. **F. A. Wald,** Hausvoigteiplatz 7.

Mora's haarstärk. Mittel,

beseitigt die Bildung von **Schuppen** und **Schinnen,** stärkt das Haar, schützt dadurch vorzeitigem Ergrauen derselben und ist bei Kopfweh und Migräne vortheilhaft anzuwenden. Die Flasche 20 und 10 Sgr. [3299]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Möbel-Politur,

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jede Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebr.-Anw.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Leinöl-Firniß

von heller Farbe, schnell trocknend, offeriren:
Opitz u. Co., Neue Taschenstr. Nr. 1.

Samen-Offerte

von	à 100 Pfd.
Futtermöhren,	
weiße grünköpfige Riesen	18 Thlr.
echte rothe Altringham	18 "
gelbe Saalfelder	16 "
Futterrüben,	
echte gelbe Oberndorfer	10 Thlr.
Riesen, rothe und gelbe,	14 "
Klumpen rothe und gelbe	9 "
lange rothe und gelbe	8 "
neue weiße, halblange	8 "
Zuckerrüben,	
rein weiße	7 Thlr.
echte Imperial	9 "
Grassamen	
zu Wiesen, gemischt,	10 Thlr.
zu Dämmen und Böschungen	8 "
zu ausdauernden engl. Rasenplätzen gemischt zu 12 Thlr. u.	14 "
zu beschatteten Plätzen	12 "

empfiehlt in bester erprobter Keimfähigkeit die
Samen-Handlung [3311]
Eduard Monhaupt d. Aelt.,
Breslau, Junkernstraße, vis-à-vis d. gld. Gans.

Pferdezahn-Mais,

neuen weißen amerikanischen,
in bester Qualität und zuverläßig geprüfter Keimfähigkeit empfiehlt billigst die [3312]
Samen-Handlung
Eduard Monhaupt d. Aelt.,
Breslau, Junkernstraße.

Gebrauchte Flügel

von 35 Thlr. an vorräthig in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 15, erste Etage. [3304]

Antonienstr. 13 sind mehrere Tausend alter **Dachziegeln** zu verkaufen. [3684]

Ein guter gebrauchter **Mahagoni-Flügel** ist preismäßig zu verkaufen bei
[3700] **Mager** frères, Hummerei 17.

Für eine bedeutende Wollwaaren-Fabrik in Schlesien wird bei vortheilhaften Bedingungen eine **Directrice** gesucht, die mit Rahmen-, Filé- und Stickarbeiten vollkommen vertraut ist. Frankirte Offerten unter Chiffre **P.** 10 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [3290]

Ein Gartenhaus und eine Sommerwohnung ist Michaelisstraße Nr. 5 zu vermiethen.

Laut meines dieser Zeitung Nr. 159 vom 5. d. M. 3. Beilage, der Schles. Ztg. Nr. 159 vom 5. d. M. 3. Beilage, der Provinzial-Zeitung Nr. 132 vom 5. d. Mts. 3te Beilage u. des Landwirthsch. Anzeigers Nr. 15 vom 9. d. M. inserirten *)

Verzeichniß pro 1863

offerire ich von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme als Producent **Pohl's Riesen-Futter-Runkel-Rüben- und echten weißen grünköpfigen großen englischen süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen** und **Neuheit Pohlissima Treib-Kartoffeln** von meiner Samen-Anpflanzung in Oltaschin 1862 geerntet, mithin ☞ **eigener 1862er Ernte** ☜ Blumen- und ökonomische Futter- und Gras-Samen, und insbesondere der Futter-Turnips und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhrensorten, Erdrüben- u. Krautsamen, sowie **Gemüse-Sämereien für Frühbeete** und fürs freie Land in den vorzüglichsten Sorten und bewillige (außer marktgängigen Samensorten) bei Entnahme von 50 Thlr. 6 pCt. und bei 100 Thlr. 8 pCt. Rabatt oder Engrospreis. [3213]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatze.

Ein junger Mann, christlicher Religion, mit Gymnasialbildung, kann auf einem hiesigen Comtoir sofort als Lehrling antreten. Offerten sind unter der Chiffre A. B. 12 poste restante Breslau abzugeben. [3686]

= Eine gut geübte **Putzmacherin,** = welche die Stelle einer **Directrice** vertreten kann, kann sofort bei hohem Gehalt, freier Station und ausdauernder Beschäftigung baldigst placirt werden in dem Damenputz-Geschäft von **Auguste Gläser.**
Friedeberg a. Queis. [3294]

Mädchen, welche das Schneidern, Maßnehmen und Schnittzeichnen gründlich erlernen wollen, können sich am Schießwerder Nr. 11a melden bei „Anna Buhr." [3679]

Ein junges Mädchen von 20 Jahren, aus anständiger gebildeter Familie, sucht so bald als möglich ein Unterkommen zur Erlernung der Landwirthschaft und Unterstützung der Hausfrau. Frankirte Anfragen unter A. Z. 103 poste restante **Goldberg** werden umgehend beantwortet. [3293]

Ein **Lehrling** hiesiger achtbarer Eltern kann sich für ein renommirtes Leinwandgeschäft melden bei dem Börsenbeamten
[3677] **Schnitzer.**

Ein unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Beamter,** der durch gute Zeugnisse empfohlen ist, findet zum 1. Juli auf dem kgl. Amte釋Sternalitz bei Rosenberg bei freier Station und ca. 200 Thaler Gehalt eine dauernde Stellung. [3267]

Für ein industrielles Unternehmen wird ein sicherer Mann als **Aufseher** mit 300 Thaler Gehalt etc. gesucht. Fachkenntniß ist nicht erforderlich. Auftrag: [2988]
W. Junge u. Co., in Berlin, Kurstr. 45. 46.

Das Dominium Klein-Peiskerau (Kreis Ohlau) sucht zu Johanni einen mit Zier- und Gemüse-Gärtnerei vertrauten **Gärtner.** Bewerber erfahren das Nähere bei Herrn
Marcus Levy,
[3617] Tauenzien-Straße Nr. 18.

Ein **Lehrling** findet sogleich freundliche Aufnahme in meiner Apotheke.
[3689] **Pietrusky** in Peiskretscham.

Ein **Lehrling** (mosaisch), mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der polnisch spricht, kann auf eigenhändiges Anschreiben sofort in mein Manufaktur-Waaren-Geschäft eintreten. [3237]
Isidor Glaser in Ratibor.

Eine freundliche **Parterre-Wohnung** aus drei Zimmern nach der Promenade, mit Gartenbenutzung, am geeignetsten für allein stehende Herren oder Damen, ist sofort oder Johannis d. J. Neue-Gasse Nr. 20 zu vermiethen. [3692]

Tauenzienstraße 79
ist eine geräumige Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör in der 1. Etage für Michaelis zu vermiethen. [3698]

Antonienstraße Nr. 16 bald zu beziehen 1 Wohnung, 100 Thlr. — 40 Thlr.
Johannis 1 Parterre-Wohnung im Vorderhause, 5 Stuben, 1 Kabinet, Küche etc., 200 Thlr., Geschäfts-Lokalität.
Johannis 1 Wohnung im 3. Stock, Vorderh., 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche etc., 180 Thlr.
Johannis 1 Wohnung im 3. Stock, Vorderh., 3 Stuben, Kabinet, 105 Thlr.
Johannis 1 Wohnung im 3. Stock, Seitenhaus, 70 Thlr. [3674]

Lotterie-Loose 4. Klasse

versendet bekanntlich am billigsten [3227]
Sutor, Klosterstr. 37 in Berlin.

Lotterie-Loose,

auch Achtel-Loose sind noch sehr billig zu haben bei **M. Schereck,** in Berlin, Königs-Graben 9. [3027]

Loose [3305]

zur Thierschau und Verloosung in Neumarkt à 10 Sgr. bei **Gotthold Eliason,**
Reuschestr. 63.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 10. April 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	75—78	73	65—70	Sgr.
dito gelber	73—75	71	65—69	"
Roggen	50—52	49	46—48	"
Gerste	39—41	38	34—36	"
Hafer	26—28	25	22—24	"
Erbsen	50—52	47	40—45	"
Raps	—	—	—	Sgr
Winterrübsen	—	—	—	"
Sommerrübsen	—	—	—	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅞ Thlr. G.

9. u. 10. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333"27	333"37	333"04
Luftwärme	+ 3,4	+ 1,0	+ 6,0
Thaupunkt	+ 0,8	— 1,3	— 0,4
Dunstsättigung	80 pCt.	81 pCt.	57 pCt.
Wind	SO	O	NO
Wetter	heiter	heiter	trübe

Zur Saat offerire ich in schönster frischester Waare, für deren **Echtheit** und **Keimfähigkeit** ich

Garantie

übernehmen kann:

Pohl's Riesen-Futter-Runkel-Rübe,

ihres enormen Ertrages wegen sich des ausgebreitetsten Rufes und Anerkennung erfreuend, da dieselbe selbst bei mittleren Bodenverhältnissen über 300 Ctr. Rüben pr. Morgen liefert.

Original-Samen pr. Ctr. 45 Thlr., pr. Pfd. 15 Sgr.

	pr. Ctr.	pr. Pfd.
Runkelrüben, lange, rothe Stangen-Turnips	9 Thlr.	4 Sgr.
" " gelbe "	10 "	4 "
" große rothe dicke zum Abblatten	12 "	5 "
" runde rothe Oberndorfer	14 "	5 "
" **große gelbe Baiersche,** echt (eine ganz vorzüglich ertragreiche Sorte)	15 "	6 "
Weiße Riesen-Möhren, echt engl. Originalsaat	— "	12 "
desgl. hier nachgebaute	— "	7 "
Gras-Samen in vorzüglichen Mischungen zu dauerhaften feinen **Rasenplätzen**	14 "	5 "
desgl. nur hochwachsenden zu ertragreichen **Wiesen**	14 "	5 "

Pferdezahn-Mais, reine neue zuverlässige Waare, zum billigsten Stadtpreise, sowie alle anderen **Oekonomie-, Gemüse-, Wald-** und **Blumen-Samen** in bekannter Güte.

Bei Rechnungsbeträgen von über 50 Thlr. bewillige ich 6 pCt., von über 100 Thlr. 8 pCt. Rabatt für Engros-Beziehung.

Georg Pohl,
[3307] Samen-Handlung in **Breslau, Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 7.**

Zuverläßige Brücken-Waagen

sind in allen Größen wieder vorräthig und billig zu haben bei [3306]
Gotthold Eliason, Reuschestraße Nr. 63.
Auch sind daselbst zwei Stück massive eiserne Geldkassen zu verkaufen.

Ungesalzene Flundern und ungesalzene Heringe

zum braten, so wie sie aus der Ostsee gefangen werden, **Bratheringe, Bücklinge, Sprotten, Speckflundern** sind wieder schön und frisch angekommen bei [3314]

G. Donner, Stockgasse Nr. 29, Breslau.

Amerikanischer Pferdezahn-Mais,

1862er Prima-Qualität, offeriren wir zu billigsten Stadtpreisen: [3233]
Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Ia. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali, besten echten Peru-Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc. [2917]

offeriren billigst: **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Albrechtsstr. 7.

Seegras und Schlämm-Kreide

empfing und offerirt billigst: [3255] **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

*** Apfelsinen und Citronen ***

empfing eine große Partie und gebe solche im Ganzen und Einzelnen sehr billig.
[3254] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63.

Zu vermiethen Ecke Oderstraße und Kupferschmiedestraße:
Sofort auf der Kupferschmiedestraße ein Laden für 200 Thlr.
Johannis dito zwei Laden mit Comptoir für 250 Thlr.
dito dito eine Wohnung im 1. Stock für 180 Thlr.
dito Oderstraße eine Wohnung im 3. für 250 Thlr.
Näheres beim Hanshälter daselbst. [3130]

Echten Peru-Guano,

dessen Stickstoffgehalt mit 12—13 pCt. garantirt wird, sowie [3302]
Ia. Kalisalz, Düngergips und Schwefelsäure
offeriren billigst: **Opitz & Co., Neue-Taschenstraße 1.**

Nikolaistraße 25
ist Termin Johanni der erste Stock zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [3681]

Zur Unterstützung der Hausfrau in Wirthschaft und Küche wird eine geeignete Person jüdischer Confession gesucht. Näheres auf frankirte Anfragen unter L. W. H. 20 Breslau poste restante. [3666]

Breitestraße in der Nähe der Promenade sind 2 sehr schöne Wohnungen, mit 3 und 4 Zimmern, Kochstube, Entree und allem Beigelaß zu vermiethen. Näheres Seminargasse Nr. 5, par terre. [3690]

Bahnhofsstraße 18 ist die eine Hälfte der 2. Etage sofort, die andere von Johanni ab zu vermiethen. [3653]

Breslauer Börse vom 10. April 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	144 bz.
dito	2 M.	142⅞ G.
Hamburg	k.S.	152 B.
dito	2 M.	151 bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21¼ bz.
Paris	2 M.	80 bz.
Wienöst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		91⅔ B.
Oester. Währg.		91⅚ B
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99½ B.
dito 1852	4	99½ B.
dito 1854	4½	102⅜ B.
dito 1856	4½	102⅜ B.
dito 1859	5	107½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	130¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89¾ G

Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	104¼ B.
dito dito	3½	98¾ B.
dito neue	4	98$\frac{1}{12}$ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95¾ B.
dito Lit. A.	4	101¾ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	101$\frac{5}{12}$ B.
dito dito B.	4	101$\frac{7}{12}$ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	101¼ B.
Posener dito	4	98$\frac{5}{12}$ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90⅜ G.
dito neue Em.	4	—
dito Sch.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	74$\frac{1}{12}$ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	78½ bz.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.		130½ G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	138¾ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Pr.-Obl.	4	98¼ B.
dito Litt. D.	4½	101¾ B.
dito Litt. E.	4½	101¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94¾ B.
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	96½ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	170 B.
dito Lit. B.	3½	149¾ B.
dito Lit. C.	3½	170 B
dito Pr.-Obl.	4	97⅜ G.
dito dito Lit. F.	4½	102¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	86¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	67½ G.
dito Pr. Obl.	4	
dito dito	4½	98¼ B.
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	67$\frac{1}{12}$ G.
Minerva	5	38 B.
Schles. Bank	4	103⅓, ½ bB
Genfer Credit		59¾ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Oesterr. Credit		94 bz. B.
dito Loose 1860		88¾ bz.
Schl. Zinkhüt. A.		31 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.